Nr. 156 — Jahrgang 14 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 11. Juli 1929

Volkswille

Anzeigenpreis $^1/_{64}$ Seite 3.75, $^1/_{32}$ Seite 7.50, $^1/_{16}$ Seite 15.—, $^1/_8$ Seite 30.—, $^1/_4$ Seite 60.—, $^1/_2$ Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 2 % Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Hoover für die Anerkennung Rußlands?

Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Washington und Moskau — Umschwung in der Haltung Amerikas

London. Der „Daily Telegraph" weist in einem Neuyorker Bericht auf einen beträchtlichen Umschwung in der Haltung der amerikanischen Regierung hin, insbesondere des Präsidenten Hoover in der Frage der förmlichen Anerkennung der Sowjetregierung durch die Vereinigten Staaten. Es könne als wahrscheinlich gelten, daß Hoover unter dem Eindruck sehr einflußreicher Kreise die frühere Ablehnung der amerikanischen Regierung die Sowjetregierung anzuerkennen, einer erneuten Prüfung unterziehen werde. Eine Gruppe amerikanischer Industrieller und Bankiers, die im nächsten Monat eine vierwöchige Reise nach Sowjetrußland unternähmen, sei bereits von dem Wechsel in der Haltung der amerikanischen Regierung verständigt worden. Von Präsident Hoover selbst wird behauptet, daß er die Aufregung Kelloggs und Hughes über die bolschewistische Werbetätigkeit niemals geteilt habe und die ganze Frage der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen von sehr nüchternen Gesichtspunkten aus betrachte.

*

London. Nach Washingtoner Meldungen wird in Kreisen des Weißen Hauses im Zusammenhang mit den Berichten über eine veränderte Einstellung Hoovers zur Frage der Anerkennung der Sowjetregierung darauf hingewiesen, daß die amtliche Politik der amerikanischen Regierung keine Veränderung erfahren habe.

Macdonalds erster Erfolg

340 Stimmen für und 220 Stimmen gegen den neuen Kurs

Berlin. Wie die Morgenblätter aus London melden, wurden bei der Abstimmung über den konservativen Ergänzungsantrag zur Frage der Schutzzollpolitik der Regierung für die Regierung 340 und gegen die Regierung 220 Stimmen abgegeben.

Die Tribut- und Räumungsfrage vor dem Unterhaus

London. Die Tribut- und Räumungsfrage am Dienstag war Gegenstand mehrerer Anfragen im Unterhaus. Schatzkanzler Snowden erklärte, daß die Regierung durch die Annahme der Empfehlungen der Pariser Sachverständigen in ihrer Handlungsfreiheit auf der bevorstehenden Konferenz in keiner Weise gebunden sei. Der Sachverständigenbericht werde gegenwärtig noch sorgfältig geprüft.

Der Kriegsminister gab bekannt, daß in diesem Jahre von der britischen Besatzungsarmee am Rhein keinerlei Manöver durchgeführt würden. Ueber den Räumungszeitpunkt vermied der Minister jeden näheren Hinweis, doch lassen die letzten Erklärungen des Außenministers keinen Zweifel, daß aus der Kündigung der deutschen Zivilangestellten im Dienste der englischen Besatzungsarmee zum ersten September nicht ohne weiteres auf den zu diesem Zeitpunkt erfolgenden Abzug der englischen Truppen geschlossen werden kann. Für den völligen Abzug der Engländer kommt der 1. September, wie mehrfach betont wurde, nicht mehr in Frage. Das wahrscheinlichere Räumungsdatum liegt in der Nähe der Weihnachtszeit. Es ist anzunehmen, daß die englische Regierung für den Fall, daß eine Einigung über die vollständige Räumung nicht erzielt werden kann, Zeit findet, um bis dahin auch eine Räumung unabhängig von den übrigen Besatzungsmächten durchzuführen.

Neue Massenverhaftungen in Rumänien

Die Ruhe nirgends gestört — Aufdeckung weiterer Putschpläne — Verschärfte Zensur

Bukarest. Die Presse verzeichnet von den Montagereignissen nur den amtlichen Bericht und enthält sich im übrigen jeden Kommentars. Allerdings wird die Beschlagnahme der Zeitung „Epoka" wie auch die Zurückhaltung der Telegramme der ausländischen Berichterstatter scharf kritisiert. Die „Diminesta" schreibt, daß der jetzige Innenminister, der früher für die denkbar größte Verfassungsfreiheit eingetreten sei, jetzt die ausländischen Berichterstatter in ihrer Arbeit behindere und ihnen sogar mit der Verhaftung drohe. Die jetzige Regierung sei so volkstümlich, daß sie auf den Luxus brutaler Mittel verzichten könne. Im Laufe des Dienstag wurden in Bukarest weitere Verhaftungen vorgenommen. Dienstag abend soll wieder ein amtlicher Bericht erscheinen, aus dem man Namen der am Putschplan Beteiligten erfahren soll. Die Ruhe im Lande ist nirgends gestört, zumal die Oeffentlichkeit besonders in der Provinz über die Ereignisse nicht einmal informiert ist. Der Umstand, daß die Regierung zu den schärfsten Maßnahmen griff, beweist aber, daß der Putschplan weitere Kreise gezogen hat, als man zugibt. Unter den Auslandsberichterstattern herrscht große Erregung über die Zensur. Sie wollen am Dienstag einen gemeinsamen Schritt beim Ministerpräsidenten Maniu unternehmen, ehe sie über ihr ferneres Verhalten Beschlüsse fassen. Die meisten haben ihre Blätter bereits verständigt, daß eine Berichterstattung fast unmöglich ist.



Mißglückte Umsturzpläne in Rumänien

In Bukarest wurde eine Verschwörung aufgedeckt, die den Sturz des Ministerpräsidenten Maniu (links) und seiner Regierung bezweckte. Man vermutet, daß der frühere Ministerpräsident Vitila Bratianu (rechts) hinter der Bewegung steht.

Neue tschechoslowakische Note an Ungarn

Budapest. Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat der tschechische Gesandte am Montag dem ungarischen Außenminister eine Note überreicht, in der die tschechische Regierung die Verhaftung des Eisenbahners in der Grenzstation als eine Verletzung des Abkommens über die Grenzstationen bezeichnet. Die Note gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die ungarische Regierung die Verletzung dieses Abkommens anerkennen, ihr Bedauern darüber aussprechen, den Beamten in Freiheit setzen und Bürgschaft dafür geben werde, daß sich solche Fälle in Zukunft nicht wiederholen. Ungarischerseits wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß der Beamte eine strafbare Handlung, und zwar Spionage verübt habe, die ihm keine Straffreiheit sichern könne, umsoweniger als bezüglich Straftaten fremder Eisenbahner das angeführte Abkommen feststelle, daß diese den gleichen Gesetzen unterlägen wie die eigenen Staatsbürger. Die ungarische Presse stellt einmütig fest, daß die Budapester Regierung das durchaus grundlose Ansinnen abschlägig bescheiden müsse

Moskau und Nanking

Der gestörte Friede im fernen Osten.

Von Peter Garwy.

Während im europäischen Westen die Sache des Friedens einen fühlbaren Schritt vorwärts machte, flammen an den Küsten des Pazifischen Ozeans akute Konflikte auf. Die Spannung zwischen China und Sowjetrußland wächst.

Der akute Konflikt hat sich am 27. Mai in Charbin in der Mandschurei abgespielt. Die chinesische Polizei drang mit Gewalt in das russische Generalkonsulat ein und verhaftete nach einer brutal durchgeführten Durchsuchung 45 Sowjetbürger, darunter den Generalkonsul selbst. Am 31. Mai wurde dem chinesischen Geschäftsträger in Moskau die von Karachan gezeichnete Protestnote überreicht. Die Sowjetregierung erklärte darin, daß angesichts der groben Verletzung der Völkerrechtsnormen durch die chinesische Polizei den Vertretern Chinas in Rußland die bisherige Exterritorialität entzogen werde. Nanking wurde von der Sowjetregierung gewarnt, „ihren Langmut nicht mehr zu mißbrauchen". Wie die „Prawda" vom 2. Juni sagte, sei die Entziehung der Exterritorialität nur als erster Schritt anzusehen; nötigerweise stehen der Sowjetregierung auch andere „effektivere Maßnahmen als das endlose Ertragen und die fruchtlosen Ermahnungen" zur Verfügung...

Daraufhin wies der Außenminister Chinas, Dr. Wang, dem chinesischen Geschäftsführer in Moskau an, mit seinem Personal innerhalb von acht Tagen Rußland zu verlassen. Die eigentliche Antwort der Nanking-Regierung auf die russische Protestnote ist aber noch ausgeblieben. Die Sowjetpresse legt diese Verzögerung bald als eine absichtliche Scharfmacherei, bald als Resultat des Kampfes zwischen den aggressiven und den versöhnlichen Elementen innerhalb der Nanking-Regierung aus. Beunruhigende Nachrichten über das Eindringen der sowjetistischen Truppen in die Mongolei und Nordmandschurei haben sich jedoch als völlig erfunden herausgestellt. So werden sich auch die jüngsten sowjetistischen Mitteilungen („Prawda" vom 21. Juni) über Umgruppierungen der japanischen Streitkräfte an der Grenze der Nordmandschurei hoffentlich ebenfalls als erfundene Alarmnachrichten erweisen. Immerhin bleibt die Lage ernst.

Der Charbiner Konflikt bildet nur ein neues Glied an einer langen Kette von Ereignissen. Die Sowjetdiplomatie und die Komintern haben sich seit jeher mit Haut und Haaren in das chinesische Chaos verstrickt. Dabei wurde die weltrevolutionäre Großmacht- und Expansionspolitik Rußlands im Osten aufs engste verbunden. Freilich warb zuerst das neue China um Moskaus Hilfe, da es glaubte, auf diese Weise die imperialistischen Großmächte und von ihnen besoldeten einheimischen Militaristen erfolgreicher bekämpfen zu können. Jetzt aber lehnt es das vereinte China ab, als Schauplatz bald für die Abrechnungen Rußlands mit England oder Japan, bald für die weltrevolutionären Pläne der Komintern zu dienen. Der aus Moskau im Dezember 1927 inszenierte Kantonputsch, der der Auftakt zur kommunistischen Machtergreifung sein sollte, führte zum ersten Bruch zwischen dem bürgerlich-revolutionären China und der Sowjetunion. Seither bemüht sich die nationale Nanking-Regierung, die jetzt nach einer Verständigung mit den kapitalistischen Großmächten Chinas strebt, von dem unbequem gewordenen Verbündeten loszukommen. Das bürgerliche China braucht jetzt keine Revolutionsinstrukteure wie Borodin mehr, sondern Finanzinstrukteure, wie die Amerikaner Kämmerer und Young. Ebenso wie in Persien und in der Türkei hat auch in China der bolschewistische Mohr seine Schuldigkeit getan...

„Aber der Mohr will nicht gehen" — das scheint die Ueberzeugung der Kuomintang-Leute zu sein! Daher die Aggressivität der Nanking-Regierung ihrem innigsten Freund von gestern gegenüber. Und in der Tat ist der Charbin-Ueberfall nur im Zusammenhang mit zwei wichtigen Erscheinungen zu erklären, mit dem Wiederaufwachen des Bürgerkrieges in China und mit der verwickelten Lage auf der ostchinesischen Bahn.

Die national-bürgerliche Konsolidierung Chinas unter dem Diktator Tschiangkaischek droht wieder ins Wanken zu geraten. Die Provinzmachthaber („Tuschons") wollen sich nicht mit dem Ende der Provinzselbständigkeit und der Landausplünderung abfinden. Der Generälekrieg ist wieder da und mit ihm die Gefahr eines neuen Bürgerkrieges. Moskau wieder fühlt sich versucht, die aufs neue beginnende „Verwirrung in China auszunutzen, um die „neue Taktik" der Komintern durchzusetzen und die „Weltrevolution" nach der Maischlappe im Westen wieder im Osten aufzublasen. Die Polizisten von Charbin glaubten in dem Sowjetkon-

sulat „Beweise“ für die Beziehungen zwischen Moskau und dem „sowjet-christlichen“ General Feng zu finden, der nach der Niederwerfung der aufständischen „Kwangsiegruppe“ der Generäle, jetzt der gefährlichste Widersacher Tschiangkaischeks ist. Die Polizei scheint aber in Charbin ebenso Pech gehabt zu haben wie in Berlin 1924 und in London 1927. Aber die Nanking-Regierung brauchte, wie früher die englische konservative Regierung, keine echten „Beweise“, sondern vielmehr nur einen passenden Vorwand, um mit Rußland zu brechen.

Charbin wurde wohl deshalb für den Ueberfall ausgewählt, weil es den Mittelpunkt der ostchinesischen Eisenbahn bildet. Die „Prawda“ vom 2. Juni betont, daß der Charbin-Ueberfall die antisowjetistischen Pläne der gewaltsamen Aneignung der ostchinesischen Bahn bestätigte. Sie will sogar wissen, daß diese Pläne von dem japanischen Militär inspiriert werden. Auf Grund der Abmachungen von 1924 mit China befindet sich die ostchinesische Bahn, die mit dem russischen Geld gebaut wurde, in gemeinsamer Verwaltung Chinas und der Sowjetunion. Aber in der letzten Zeit bemüht sich die Nanking-Regierung immer mehr, den entscheidenden Einfluß Rußlands auf der ostchinesischen Bahn einzuschränken und möglichst auszuschalten. Dadurch würde die Machtstellung Japans in der Mandschurei verstärkt werden; für China zweifelsohne eine große Gefahr. Aber die Nanking-Regierung glaubt deshalb, mit Rußland anfangen zu sollen, weil dies ihr unter den gegebenen Machtverhältnissen leichter zu sein scheint und weil Japans Expansionspolitik in China durch die Vereinigten Staaten und England „kontrolliert“ wird. So gärt es wieder im Osten. Es wäre ein Unheil mit unabsehbaren Folgen, wenn die Sowjetregierung „unter dem Drucke der arbeitenden Massen“, wie es in der „Prawda“ vom 9. Juni steht, „zu entscheidenden Maßnahmen“ greifen oder wenn die Nanking-Regierung ihre unzulässige Provokationspolitik fortsetzen wird. Daher — keine Prestigepolitik, keine Drohungen, keine Ultimaten!

Beschlüsse des Pariser Ministerrats

Paris. Der am Dienstag abgehaltene Ministerrat beschäftigte sich fast ausschließlich mit der parlamentarischen Erledigung der Schuldenabkommen mit Washington und London. Nach eingehender Prüfung der Lage kam der Ministerrat zu folgenden Beschlüssen:

„In ihrem Bemühen, die Gesamtheit der Kammer aufzuklären, da sie bisher keine Gelegenheit hatte, sich auszusprechen, beschloß die Regierung, daß sofort nach Eröffnung der Beratung der Ministerpräsident das Wort zu Ausführungen ergreifen wird. Diese wird die Tatsachen und Urkunden zusammenfassen, die seit drei Wochen durch die zuständigen Minister den Ausschüssen für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten unterbreitet worden sind. Andererseits wünscht die Regierung, daß die Kammer sobald wie möglich in die Beratung eintritt. Da die Erklärung des Ministerpräsidenten die ganze Sitzung in Anspruch nehmen wird, ist die Regierung der Ansicht, daß nunmehr einer sofortigen Festsetzung der Beratung nichts mehr im Wege steht. Sie wird deshalb am Schluß der heutigen Plenarsitzung von der Kammer verlangen, die Beratung der Schuldenabkommen auf kommenden Donnerstag festzusetzen.“

Anschließend beschäftigte sich der Ministerrat mit der Antwort auf die englische Note vom 6. Juli und den von dem deutschen Botschafter im Außenministerium unterbreiteten Vorschläge. Die amtliche Verlautbarung schweigt sich aber über die Stellungnahme des Ministerrats zu diesen beiden Fragen aus.

Zur Unterredung Hoesch-Briand

Paris. Aus den wiederholten Besuchen, die der deutsche Botschafter von Hoesch dem französischen Außenminister Briand und dem Generalsekretär des Quai d'Orsey abstattete, zieht man in Paris die Schlußfolgerung, daß Deutschland fest entschlossen sei, nichts zu versäumen, sondern alles zu versuchen, damit die bevorstehende Regierungskonferenz die „Kriegsliquidierung“ beende. Man gibt sich in Paris auch keinem Zweifel darüber hin, daß eine derartige Liquidierung für Deutschland die Räumung des Rheinlandes und Rückgabe des Saargebietes vor dem im Versailler Vertrag vorgesehenen Zeitpunkt bedeutet. Der Berliner Vertreter des „Paris midi“ gibt in einem längeren Telegramm auch zu, daß die deutsche Politik in dieser Beziehung so klar wie nur möglich sei. Zur Saarfrage heißt es dann in dieser Meldung: „Deutschland hat sicherlich einen Ausgleichsplan fertig, man wird aber verstehen, daß es nicht übertriebenen Wert darauf legt, seine Karten vorzeitig auszuspielen, indem es die Art der Vorschläge erkennen läßt, die es Frankreich unterbreiten wird.



Zum Gedenken an den Dichter des „Struwwelpeter“

den Frankfurter Arzt Dr. Heinrich Hoffmann, wurde im Stadion der Stadt Frankfurt am Main ein Struwwelpeter-Brunnen aufgestellt.

Frieden in China?

Einigung zwischen Tschiangkaischek und den „Unabhängigen“ Generalen — Geheimnisse des Orients

London. Ueber die Besprechung zwischen General Tschiangkaischek, Jen und Tschangshueliang werden sehr widersprechende Mitteilungen verbreitet. In einem Timesbericht aus Schanghai wird festgestellt, daß General Jen unmittelbar nach der Ankunft Tschangshueliang auf geheimnisvolle Weise von seiner angeblichen schweren Ruhrerkrankung genesen sei und das deutsche Hospital sofort verlassen habe, um mit Tschangshueliang zu verhandeln. Später fand eine gemeinsame Sitzung der Militärs statt, nach deren Schluß General Jen mitteilte, daß er den Vorstellungen Nankings nachgegeben habe, China nicht zu verlassen. Er selbst und General Feng würden daher ihre Reise nach dem Ausland verschieben und gemeinsam die Umbildung ihrer Armeen durchführen, d. h. der Armeeteile, die bisher als von Nanking vollkommen unabhängige Truppen galten.

Später traf ein Telegramm aus Tayuanfu, der Hauptstadt von Schansi ein, in dem Feng versichert, daß dieser Plan auch für ihn annehmbar sei.

Im Augenblick ist es noch verfrüht, den Wert dieses unerwarteten Stellungswechsels zu beurteilen. Die inneren Folgen sind noch ziemlich unbekannt, jedoch erweckt der Beschluß zunächst den Eindruck eines schweren diplomatischen Rückschlages für Tschiangkaischek, der Feng als militärischen Machtfaktor offenbar nicht ausschalten kann. Auch das Bündnis zwischen Jen und Feng scheint heute auf einer festeren Grundlage denn je zu stehen und offenbar sogar auch die Unterstützung von Tschangshueliang zu genießen.



„Einst spielt' ich mit Szepter, mit Krone und Stern . . .“

Aman Ullah (ganz links), König von Afghanistan im Ruhestande, der notgedrungen seinem Lande den Rücken kehren mußte, ist in Marseille gelandet. In seiner Begleitung befanden sich die Königin Suraya (dritte von links), seine zwei Söhne und fünf Töchter, seine Schwester, seine Schwägerin, ein Gefolge von 24 Personen und — der Kronschatz.

Völkerbundsanklage gegen Mussolini

Genf. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat den Mitgliedern des Völkerbundes sowie der Türkei und Sowjetrußland die Eingabe der Dardanellenkommission über die Ueberfliegung der Meerenge durch 34 italienische Marineflugzeuge zugesandt. In der Eingabe wird der Völkerbund gebeten, eine klare Auslegung der Bestimmungen des Dardanellenabkommens zu geben, daß kein Staat eine stärkere Streitmacht als die des stärksten Uferstaates des Schwarzen Meeres die Dardanellen passieren lassen dürfe. Die Note der Kommission betont schließlich, daß die stärkste von einem Uferstaat gemeldete Wasserflugzeugflotte die russische mit 21 Flugzeugen sei, und läßt durchblicken, daß danach der italienische Propagandaflug nach dem Schwarzen Meere gegen das Dardanellenabkommen verstoßen habe.

Zur Neubildung der portugiesischen Regierung

Lissabon. Zur Bildung des Kabinetts, in dem General Jvens Ferraz den Posten des Ministerpräsidenten übernommen hat, wird noch bekannt, daß der frühere Ministerpräsident Vincente Freitag wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Finanzminister Salazar endgültig aus dem Kabinett ausgeschieden ist. Das Außenministerium ist (entgegen der Londoner Meldung, wonach Ministerpräsident Ferraz auch dieses Amt bekleidet) noch nicht besetzt. Genannt wird für diesen Posten der derzeitige Gesandte im Quirinal, Trinidade Coelho der aber noch nicht endgültig zugesagt hat. Das neue Kabinett hat sich besonders die Wiedergesundung der Finanzen zum Ziel gesetzt

Amsterdam, Sitz der Reparationsbank?

Berlin. Wie auf dem Kongreß der internationalen Handelskammer verlautet, scheint es nunmehr, wie die „Vossische Zeitung“ aus Amsterdam meldet, ziemlich festzustehen, daß die Bank für internationale Zahlungen (Reparationsbank) ihren Sitz in Amsterdam erhalten wird. Als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des leitenden Direktors wird der Franzose Pierre Quesnay, ein Nachkomme des berühmtesten französischen Nationalökonomen des 18. Jahrhunderts, genannt. Quesnay gehörte der französischen Delegation auf der Pariser Expertenkonferenz an und ist zur Zeit volkswirtschaftlicher Direktor der Bank de France.

Dawes, Beobachter auf der Regierungs-Konferenz?

Neuyork. In Washington erwartet man, daß Botschafter Dawes als nicht amtlicher Beobachter an der politischen Tributkonferenz teilnehmen wird, falls diese in London zusammentrifft.

Der Sprachenstreit in Flandern

Brüssel. Der „Standard“ faßt die Haltung der katholischen Flamen wie folgt zusammen: „Wir fordern, daß sofort von der Regierung ein Beweis geliefert wird, daß sie die endgültige Regelung der Sprachenfrage durchführen will. Wir fordern, daß aus der Genter Universität eine flämische Hochschule wird. Von der letzten Forderung kann weder abgewichen werden, noch darf sie eingeschränkt werden. Wir begreifen, daß ein flämischer Student Interesse an der französischen Sprache hat, doch darf diese Sprache nur ein Wahlfach sein. Die Herren Van de Vijvere und van Cauwelaert haben bei ihrem letzten Besuch beim Ministerpräsidenten Jaspar unzweideutig zu verstehen gegeben, wie es um die Sprachenfrage steht, und dieser hat sich sicherlich nicht über ihre bestimmte Haltung täuschen können. Die katholischen Flamen warten nun mit Ruhe und Festigkeit ab, was die Regierung beschließen wird, denn sie fühlen sich in ihrer Haltung gestärkt durch den festen Willen des flämischen Volkes“.

Ein Bürgerblock in Estland

Reval. Das bürgerliche Koalitionskabinett Strandmann ist am Dienstag gebildet worden. Außenminister ist Lattik, Innenminister Kalbus. Für die Regierung stimmten alle 62 bürgerlichen Abgeordneten.

Verurteilung wegen Spionage in Leningrad

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das oberste Gericht der Sowjetunion in Leningrad den Direktor der ersten chemischen staatlichen Fabrik, den deutschstämmigen Karl Weber, zu 10 Jahren Gefängnis wegen wirtschaftlicher Spionage. Weber soll durch das estnische Generalkonsulat in Leningrad wichtige Mitteilungen über den Stand der chemischen Industrie an eine Großmacht übermittelt haben. Außerdem wurde gegen Karl Weber ein anderes Verfahren wegen militärischer Spionage eingeleitet.

Textilarbeiterstreik in Schanghai

13 000 Arbeiter im Ausstand. — Für Lohnerhöhung und Achtstundentag.

Peking. Wie aus Schanghai gemeldet wird, sind am Sonnabend 13 000 Arbeiter der japanischen und chinesischen Seidenindustrie in Schanghai in den Streik getreten. Die Arbeiter verlangen eine Erhöhung ihrer Löhne und die Einführung des Achtstundentages. Die Unternehmer haben sich an den chinesischen Oberkommandeur gewandt, die Fabriken und Spinnereien durch Truppen besetzen zu lassen. Am Abend versuchte ein Trupp Streikender in ein japanisches Unternehmen einzudringen. Durch das Eingreifen der berittenen Polizei wurden die Streikenden auseinandergetrieben. Es wurden mehr als 70 Verhaftungen vorgenommen.

Handgemenge im preußischen Landtag

Berlin. Kurz vor Schluß der Dienstagsitzung des preußischen Landtages, die sich über beinahe 12 Stunden erstreckte, kam es im Verlaufe von Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischen und nationalsozialistischen Abgeordneten zu einem Handgemenge, in das auch Abgeordnete anderer Parteien verwickelt wurden. Die Sitzung wurde von dem Präsidenten sofort unterbrochen. Dem vermittelnden Eingreifen besonnener Abgeordneter gelang es, die an dem Handgemenge beteiligten Kollegen zu veranlassen, wieder ihre Plätze einzunehmen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung schloß der Präsident die Abgeordneten Behrend und Fischer wegen ihrer Beteiligung an den Tätlichkeiten aus.

Das Haus, das zu Beginn der Sitzung stark besetzt war, wies, je länger sich die Sitzung hinzog, immer größere Lücken in den Abgeordnetenbänken auf. So kam es, daß kurz vor dem Zwischenfall bei der Abstimmung über einen Antrag auf Herbeizitierung des Ministerpräsidenten und des Innenministers sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses herausstellte und auch sofort eine neue Sitzung anberaumt werden mußte.

Frankreich und die Frage des Konferenz-Beginns

Paris. Das „Journal“ will zu der französischen Antwort auf die britische Note vom 6. Juli wissen, daß in ihr festgestellt werde, Frankreich stimme mit England darin überein, Anfang August wenn möglich am 6. August die Regierungskonferenz zu eröffnen.

Schmuggel und Schmuggler

Alltagsschmuggler und Stars — Gefälschte Einfuhrscheine und doch so gut wie echt — Originelle Tricks

Grenzen und Schmuggel, unlösbar mit einander verknüpfte Begriffe, an denen auch Zollbeamtenheere nicht rütteln können. Das wissen sie auch selbst ganz genau. Sie schnappen die Masse der Kleinen, die Großen gehen ihnen nur selten ins Garn. Das ist überall so.

Mit dem Begriff Schmuggler war für uns in der Schulzeit etwas Unheimliches, fast Gespenstisches verknüpft, etwas Gewinngieriges, Abenteuerliches, Blutrünstiges, das meistenteils über dunkle Gebirgswege hinwegschlich. Jugendschmöker und die Oper „Carmen“ verdichteten unsere Phantasie. Dies ist nun schon lange her und komisch, ähnlich wie wir es uns damals erträumt, allerdings in Technik und Taktik der heutigen Zeit angepaßt, ist das Schmugglerleben.

Trotz der starken Grenzbewachungen wächst die Zahl der Schmuggelbanden täglich. Größtenteils ist es aber nicht Abenteurerlust, die die Menschen dazu verführt, täglich ihr Leben zu gefährden, fast immer sind es wirtschaftliche Motive. Die in der ganzen Welt herrschende Arbeitslosigkeit hat dazu geführt, daß sich Familienväter, jugendliche Erwerbslose usw. aus menschlich durchaus begreiflichem Selbsterhaltungstrieb dem Schmuggel ergeben haben. Meistenteils sind diese Leute zu arm, um auf eigene Rechnung zu schmuggeln, es finden sich dann in den Grenzgebieten immer wieder Leute, die Schmuggelkolonnen organisieren und finanzieren. Diese Schmuggelunternehmer, dies Wort klingt ein wenig grotesk, aber wie soll man diese Manager sonst nennen, beuten ihre „Angestellten“ restlos aus, rücksichtsloser als mancher Wirtschaftskapitän.

Und doch ist auch dieser „Beruf“ überlaufen, denn all die kleinen Leute, die sich zu ihm drängen, haben ja außer sich selbst kaum etwas zu verlieren und immerhin größere Chancen zu Geld zu kommen als in ihren ursprünglichen Berufen — die Gefahr, ja, lauert die denn nicht überall, auf dem Bau — in der Grube, der Hütte, der Maschinenfabrik... ist sie da geringer? Schließlich wird man ja beim Schmuggel auch nicht immer gleich erschossen.

Außer diesen „Alltagsschmugglern“ gibt es noch die Stars, die großen Schmuggler, oft sehr feudale Leute, die über Kapital verfügen, die die originellen Ideen aushecken, der Zollbehörde dauernd Schnippchen schlagen, die sich nie mit Kleinigkeiten abgeben, die die betreffenden Staaten um Millionen schädigen, die Leute, die man, selbst in Käfige gesperrt, noch heimlich bewundert.

Wie so vieles andere ist Schmuggel eine Konjunkturangelegenheit, Werte, die gestern noch hoch im Kurse standen, fielen über nacht. Wie an der Börse muß der Engros-Schmuggler mit Hausse und Baisse rechnen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika blüht der Alkoholschmuggel, mit dem Tage der Aufhebung des Alkoholverbotes in diesen Staaten, ist der Alkoholschmuggel erledigt. Durch den zwischen Deutschland und Polen bestehenden Zollkrieg ist fast die gesamte reguläre Ein- und Ausfuhr verboten, daß sich das Paschertum diesen Zustand ausgiebig zunutze macht, ist erklärlich, mit der Beendigung des Zollkrieges entfällt natürlich ein Großteil dieses „Geschäfts“. Es ist noch gar nicht allzu lange her, daß die Inflationsfurie Europa durchraste, daß die von ihr heimgesuchten Länder sich durch Devisenausfuhrverbote zu schützen versuchten — die Devisenschmuggler verdienten in dieser Zeit Unsummen. Wie lange? Wochen, Monate, — dann war es aus. Baisse! Der Schmuggler stellt sich um.

Der sogenannte Grenzschmuggel spielt heute, trotzdem sich Hunderttausende an ihm beteiligen, gegenüber dem Monopol- und Steuerhinterziehungsschmuggel eine verhältnismäßig unbedeutende Rolle, er ist aber „romantischer“, ist nicht wie der Millionenschmuggel auf fast 51 prozentiger Sicherheit aufgebaut, er bedient sich wohl neuer Mittel, geht aber noch alte Wege, da ist z. B. noch immer die Frau, die einige hundert Zigaretten an ihrem Busen verbirgt, da werden Salvarsan und andere Chemikalien noch immer auf dem bloßen Körper verborgen.

Wenden wir uns jedoch lieber dem technisch vollendeten Schmuggel zu. Vor einiger Zeit beschäftigte sich die polnische Polizei mit der Frage, auf welche Weise immer wieder die modernsten Seidenstoffe in Warschauer und Graudenzer Geschäften zu Preisen verkauft werden können, die es kaum glaublich erscheinen lassen, daß die Waren auf normalem Wege die deutsch-polnische Zollgrenze passiert haben. Indessen konnten die Kaufleute stets Einfuhrscheine vorlegen, die in prima Fälschungen „so gut wie echt“ für einige Zlotys zu haben sind. Grund zum Einschreiten war somit nicht vorhanden, aber das Mißtrauen blieb. Bis es eines Tages der Polizei auffiel, daß in regelmäßigen ganz kurzen Abständen auf den Warschauer und Graudenzer Bahnhöfen Särge mit im Auslande verstorbenen Polen eintrafen, die gewünscht hatten, im ruhmreich befreiten Vaterland zur letzten Ruhe geleitet zu werden. Die Polizei wahrte die Pietät und ließ die Särge uneröffnet abholen, eines Tages jedoch, als ein Mann sich laut Frachtbrief zwei Särge ausliefern ließ, folgte sie ihm heimlich und siehe da, die Leichenwagen fuhren nicht nach dem Kirchhof, sondern nach einer abseits der Stadt gelegenen Scheune. Die Polizei, die im ersten Moment meinte, es mit Leichenschändern zu tun zu haben, griff zu, und fand in den geöffneten Särgen, statt verstorbener polnischer Patrioten, Seide, nichts als Seide. — Infolge Gewichtsdifferenz hielt man zufällig einen von Oppeln nach Kattowitz laufenden Waggon Zementblocks an, zerschlug einen und stellte als Inhalt — Sacharin fest. 3000 Kilo Sacharin hatte man in die Zementblocks hineingebacken. — Daß auch Leibesvisitation und Paß versagen können, bewies vor nicht allzu langer Zeit eine „Dame“, die sich in angetrunkenem Zustande in einem Beuthener Lokal als Mann entpuppte. Unbehelligt war „Er“ oder auch „Sie“ auf dem Paß einer Dame über die Grenze gekommen. Trotz eingehender Leibesvisitation! Ein unglücklicher Zufall, seine Trunkenheit, die ein Einschreiten der Polizei notwendig machte, überlieferte ihn den Gerichten. Sehr beliebt ist der Autoschmuggel. Polen hat ein Tabakmonopol und recht mäßig schmeckende Tabakwaren, um nun den polnischen Rauchern entgegenzukommen, bauten sich einige deutsche Chauffeure, ohne Wissen ihrer Herren, in ihre Wagen einen doppelten Boden ein, auf dem sie einige Mille Zigaretten verstauten. Pferde und Lotterielose, Menschen und Kukirol, Chemikalien und Spiritus — alles wird geschmuggelt. Christian Morgensterns Worte: „Weil nicht sein kann, was nicht sein darf“, ist längst unbeachtet. Heute kann man alles, selbst die geriebensten Zollbeamten an der Nase herumführen.

Achtung, Wienfahrer!

Die Abfahrt nach Wien erfolgt ab Katowice am 11. 7. morgens 4,36, die Teilnehmer haben 1 Stunde vorher am Bahnhof zu sein. Wir haben einen Sammelpaß mit Bielitz gemeinsam auf 10 Tage.

Die Bezirksleitung.

Zwischenfall an der oberschlesischen Grenze

Mißhandlung eines Deutschoberschlesiers auf polnischem Boden.

Die T. U. berichtet: Wie erst jetzt bekannt wird, ist am Sonntag, den 30. Juni der Arbeiter Franz Bienia, anscheinend deutscher Staatsangehörigkeit, der in dem auf deutscher Seite liegenden Markowitz im Kreise Ratibor wohnt, bei einer Rückkehr vom Verwandtenbesuch auf polnischer Seite auf polnischem Boden am polnischen Zollhause in Lukasine von polnischen Grenzbeamten schwer mißhandelt worden. Bienia soll sich nach polnischen Behauptungen in angeheitertem Zustande befunden und das Deutschlandlied gesungen haben. Letztere Behauptung kann aber nicht stimmen, da Bienia taubstumm ist. Der Mißhandelte wurde dann in das Gefängnis in Rybnik gebracht, wo er sich noch jetzt befinden soll. Seinen Angehörigen wurde jegliche Auskunft und ein Besuch des Verhafteten verweigert. Die von deutscher Seite aufgenommenen Ermittlungen in dieser Angelegenheit sind noch nicht abgeschlossen.

Die Roten Falken in Schmiedeberg

Ankunft, Ordnung, Freundschaft, Solidarität, die rote Fahne steigt empor

Im Ostlager der Roten Falken herrscht noch lebhafter Arbeitsbetrieb. Die letzte Hand wird angelegt, um die Zeltstadt zu vollenden. Das weite grüne Gelände — rings von Bergen umrahmt, unter denen die stolze Kette des Riesengebirges sofort auffällt, ist ein geradezu idealer Lagerplatz. In unmittelbarer Nähe befindet sich ein Planschbecken und eine herrliche Badeanstalt; vorhandene feste Bauten des Schmiedeberger Sportplatzes nahmen die Verwaltung, den Vorratsraum und die Sanitätsabteilung auf. Man darf sagen, daß die Stadtverwaltung Schmiedeberg ein ausgezeichnetes Gelände für die Kinderrepublik hergegeben hat.

Am Bahnhof Schmiedeberg herrscht Sonnabend Nachmittag frohe Erwartung; nach zwei Uhr sollen die Züge mit den Kindern eintreffen. Endlich rollt die Bahn langsam heran; aus vielen Wagen schauen erwartungsvolle Gesichter, grüßen die wohlbekannten blauen Kittel. Dann gruppiert sich ein stolzer Zug, den rote Wimpel und Fahnen überwehen: schlesische und oberschlesische Mädel und Jungen, solche aus deutsch-polnischem Gebiet, Königsberger und Frankfurter. Erst gegen Abend kommen die Waldenburger — gleich von Rübezahl mit einem unfreundlichen Guß empfangen. Klatschend und plötzlich kam der Regen — er war nicht imstande, die Stimmung zu verderben. Eine für den gleichen Abend einberufene Helfersitzung zeigt die vielen Aufgaben und die Verantwortung innerhalb dieses Kinderlagers aber auch den großen Ernst und die Gewissenhaftigkeit, mit denen an ihre Lösung gegangen wird. Zunächst: Alle Eltern können beruhigt sein. Ihre Kinder sind gesund und wohlbehalten im Lager angelangt und freuen sich des bevorstehenden Erlebnisses.

Am Sonntag mittag bildet sich ein bunter Zug, der unter Vorantritt des Schmiedeberger Reichsbanners zur Begrüßungsfeier nach dem Marktplatz marschiert. Der Landrat des Kreises Hirschberg hat seinen Vertreter entsandt; der Bürgermeister des Bergstädtchens Schmiedeberg entbietet der Jugend seinen Gruß und wünscht den Absichten des Zeltlagers besten Erfolg. Besonders herzliche Worte finden als Vertreter der Arbeiterorganisationen des Kreises Genosse Lehmann-Hirschberg und für die örtliche Arbeiterbewegung Genosse Rektor Hilbig. „Von Hause seid ihr fort“ — sagt der letztere — „aber hier stehen jetzt eure Väter, die sorgen werden, daß euch in Schmiedeberg kein Haar gekrümmt wird; draußen in der großen Lagerküche sorgen eure Mütter, daß euch der Hunger nicht ankommt!“ Ihnen allen, besonders der Stadtverwaltung, dankt der Lagerpräsident Genosse Hugo Müller. Als die drei großen Aufgaben, die innerhalb des Lagers erlebt werden sollen, um sich später in praktische Wirksamkeit innerhalb des Staates und der Arbeiterbewegung umzusetzen, nennt er Ordnung, Freundschaft als eine Grundlosung gegen alles, was Menschenantlitz trägt, Solidarität, ohne die es kein frohes Leben für den Einzelnen gibt. Mit gutem Gewissen und frohem Herzen könne er die Kinderrepublik für eröffnet erklären. Brausendes „Freundschaft“ grüßt diese Tatsache. Dann verläßt der Zug in musterhafter Ordnung den Platz, das Lied von den „Kindern der Arbeit“ singend.

Inzwischen hat die Sonne über die Wolken gesiegt; als der Lagerplatz wieder erreicht ist, steht sie golden über dem weiten Grün. In flutendes Licht und frischen Wind rauscht die große rote Lagerfahne empor, bei deren Steigen die Falken von innerem Glauben bewegt das Lied „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ singen.

Wildwest auch in Deutschoberschlesien

Auf belebter Straße eine Bankkontoristin überfallen — 500 Mark und 2000 Zloty geraubt

Gestern morgen gegen ¾8 Uhr wurde in Beuthen die Bankkontoristin Hanne Jesch von der Wechselstube Sapper, Krakauer Straße, auf dem Wege zum Geschäft von zwei Männern überfallen und der Handtasche mit 500 Mark und 2000 Zloty Inhalt beraubt. Der eine Täter wurde auf der Flucht gefaßt, während der zweite mit dem Gelde entkam.

Ueber diesen Raubüberfall wird berichtet:

Die bei dem Wechselgeschäft von Sapper, Krakauer Straße, angestellte Kontoristin Hanne Jesch geht jeden Morgen von der Wohnung des Inhabers in der Bahnhofstraße nach der Krakauer Straße ins Geschäftslokal. Ihre Zeit erlaubte es ihr, heute morgen den Weg etwas langsamer als sonst zurückzulegen. Sie sah sich gerade im Hausflur der Papierhandlung von Fernbach, Krakauer Straße 41, die Auslagen an, als plötzlich zwei Männer auf sie zutraten, ihr die Handtasche entrissen und durch den Hausflur das Weite suchten. Das Grundstück hat zwei Ausgänge, den zweiten nach der Lange Straße.

Auf ihre Hilferufe eilten Straßenpassanten herbei und verfolgten die Täter. Dem zufällig vorbeikommenden Polizeihauptwachtmeister Hoffmann gelang es, den einen Täter im Hausgrundstück Lange Straße 9 festzunehmen und ins Polizeigefängnis einzuliefern. Der zweite Täter entkam in dem Wirrwarr. Der festgenommene Räuber stellte sich als der 31jährige Lehrhäuer Bernhard Kutyniok heraus. Er ist aus Gr. Dombrowka gebürtig und wohnt in Beuthen, Bahnhofstraße 41. Bei seiner Festnahme hatte er die Damenhandtasche noch bei sich; sie war aber leer. Er gab an, das Geld weggeworfen zu haben. Es wird jedoch angenommen, daß vielmehr sein Helfershelfer mit dem Gelde das Weite gesucht hat. Die Tat war nach seinem Geständnis seit langem vorbereitet. K. will den Komplizen nicht kennen, weiß aber, daß er aus Laurahütte ist.

Ueberfallkommando auf Einbrechersuche

Montag abends rückte das Ueberfall-Abwehrkommando zur Unterstützung der Kriminalpolizei nach einem Kornfelde hinter der neuen Welt aus, um nach Einbrechern zu fahnden. Einige 14—16 Jahre alte Burschen hatten eine Anzahl neuer Anzüge, Pelze und andere Bekleidungsstücke in dem Felde vorgefunden und bei der Kriminalpolizei abgegeben. Beim Aufnehmen der Sachen wurden die Burschen von 3 in der Nähe befindlichen Männern angerufen und verjagt. Das Kornfeld und der Schießstand wurden von den Beamten der Kriminalpolizei und des Ueberfallkommandos erfolglos abgesucht. Der angesetzte Polizeihund konnte keine Spur aufnehmen.

Jede Sanacjastimme hat 17 Złoty gekostet

Wir müssen hier noch auf die letzten Sejmwahlen, zum Warschauer Sejm, zu sprechen kommen. Wir werden durch unseren Artikel sicher nichts erreichen, aber es kann gar nicht schaden, daß das schlesische Volk, wenn auch nachträglich, die Wahrheit über das tolle Treiben der Sanatoren erfährt. Daß dieses Treiben direkt unverantwortlich war, beweisen noch heute die herumhängenden Papierfetzen in Dorf und Stadt. Haben doch die Sanatoren ganz Polen mit Millionen von Plakaten beklebt. Heute steht es fest, daß die Sanacja für die Wahlpropaganda 40 Millionen Zloty ausgegeben hat. Es waren das verschiedene Fonds, zu welchen auch die 8 Millionen Zl., die im Czechowicz-Prozeß erwähnt wurden, gehören. Solche Fonds gab es sehr viele und es dürfte mit der Zeit noch manches herauskommen. Viele Gelder hat die Industrie und die Landwirtschaft den Sanatoren zur Verfügung gestellt. Die schlesischen Spatzen haben von den Dächern erzählt, daß selbst ein bekannter deutscher Industrieller den hiesigen Sanatoren 600 000 Zl. für die Wahlpropaganda zur Verfügung stellte. Wir wollen hier nicht untersuchen ob er das aus freien Stücken gegeben hat, oder sich in einer Zwangslage befand. Die polnischen Fürsten und Grafen wurden in die Sanacjagemeinschaft gnädigst aufgenommen, aber sie mußten tief in die Taschen greifen und die Mandate, die ihnen die Sanacja schenkte, teuer bezahlen. Auf diese Art kamen die 40 Millionen Zloty (andere behaupten, daß es 47 Millionen waren) zusammen. Für diese 40 Millionen Zloty hat die Sanacja auf alle ihre Kandidaten 2 400 000 Zl. Stimmen vereinigt oder 21 Prozent aller abgegebenen Stimmen in Polen. Jede Stimme hat also die Sanacjaclique 17 Zloty gekostet. Solche teure Wahlen hat Polen noch nicht erlebt, aber auch solche Korrumpierung der Wähler ist noch nicht dagewesen. Wäre es da nicht gescheiter, jedem Wähler gleich den Betrag in Bar auszuzahlen und ihn dann in Begleitung eines Trabanten zur Wahlurne begleiten zu lassen? Die englische Nation ist doch ein wenig reicher als unsere, aber seit England besteht, hat noch keine Partei für eine Wählerstimme 17 Zloty gezahlt. Die Engländer können aber keine Sanacja Moralna.

Polnisch-Schlesien

Ich kann nicht verreisen . . .

Wenn in diesen Tagen die große Schar der Sommerreisenden zur Erholung oder zum Kuraufenthalt aufs Land, ins Gebirge oder an die See hinausstrebt, dann denkt wohl mancher, der daheim bleiben muß, „hätte ich's doch auch nur so gut!“.

Es ist natürlich nicht zu bestreiten, daß der Wechsel des Ortes, des Klimas, der Ernährung usw. für jeden Menschen in körperlicher Beziehung wichtig und wertvoll sein kann. Erholung bedeutet indessen bekanntlich nichts anderes als Wechsel der Tätigkeit, und einen solchen kann in den Tagen des Urlaubs sehr zum Nutzen seiner Gesundheit auch derjenige vornehmen, dem wirtschaftliche oder sonstige Gründe eine Urlaubsreise unmöglich machen. Luft, Licht und Sonne die Hauptfaktoren der Gesundheitspflege, sind überall. Nur darf sich der Daheimgebliebene nicht ängstlich gegen sie verschließen. Man wehre der Sonne vor allem nicht den Eintritt in unsere Wohnräume durch Versperren der Fenster mit Rolläden oder dunklen Gardinen. Ein Spaziergang in Gottes freier Natur wird besonders dem Stubenhocker eine angenehme und gesundheitsförderliche Abwechslung bieten. Der Haut und dem Körper überhaupt wird ein Bad im Freien, wenn es mit der nötigen Vorsicht und nach eingeholter ärztlicher Erlaubnis genommen wird, stets zum größten Segen gereichen. Rudern und Schwimmen sind weitere der Gesundheit besonders dienliche sportliche Betätigungen für den Daheimgebliebenen. Natürlich darf solcher Sport aber nicht zum Rekord werden, wozu Unverstand und falscher Ehrgeiz jung und alt heutzutage nur zu leicht verlocken. Eine Umstellung der Ernährung, wie sie die Sommerhitze erfordert, kann gleichfalls auch zu Hause leicht vorgenommen werden. Leichte Kost, wenig Fleisch, aber viel Gemüse und frisches Obst entspricht dabei am besten den Erfordernissen der Jahreszeit. Alkohol meide man auch an warmen Tagen möglichst ganz; dagegen löschen kalter Kaffee, kalter Tee oder Fruchtwasser den Durst am besten. Schließlich gönne man dem Körper ganz besonders in den Tagen des Urlaubs die notwendige Ruhe. Man sorge für ausreichenden Schlaf und vergesse dabei nicht des Nachts nach Möglichkeit das Fenster offen zu halten.

Wer die Tage des Urlaubs zu Hause so mit Verstand ausnutzt, der wird meist mehr für seine Gesundheit gewinnen, als der Badereisende, der nicht selten die einfachsten Regeln der Hygiene auf der Reise gedankenlos außer Acht läßt.

Arbeit für die Sanitätsbehörden

Sanitätskommissionen suchen Lebensmittelgeschäfte, Magazine und Werkstätten auf, um sich zu überzeugen, ob dort Sauberkeit herrscht. Das liegt eben im Interesse der menschlichen Gesundheit, weshalb das Vorgehen der Behörden nur zu begrüßen ist. Aber es genügt nicht allein, die Lebensmittelgeschäfte einer Besichtigung zu unterziehen, da Schmutz und Unsauberkeit auch wo anders herrschen, insbesondere in jenen Einrichtungen, die die Kapitalisten für die Arbeiter geschaffen haben. Nehmen wir z. B. die Chemische Fabrik in Haiduki, die in der 16. Lipcastraße eine Wohnbaracke für ihre Arbeiter unterhält, in welcher gegen 30 Arbeiter hausen. In den Baracken, die miserabel erbaut sind und eigentlich nur ein Provisorium bilden, befinden sich 5 Räume und die Verwaltung läßt sich jeden Raum, in welchem gewöhnlich 6 Arbeiter hausen, mit 30 Zloty monatlich bezahlen. Dabei strotzt dort alles vor Schmutz. Seit Jahren wurden keine Reparaturen durchgeführt und in den Wänden sind Löcher. Die Fenster hängen zum Teil, sind beschädigt und schmutzig. Die Schlösser in den Türen sind verrostet und schließen nicht. Der Fußboden wird einmal im Jahre gewaschen. Verschiedenes Gewürm kriecht in den Räumen herum und nagt an den Leibern der armen Bewohner. In einem Viehstall kann es gar nicht schlechter sein und der Häuserverwalter macht nichts dagegen.

Freilich, es sind ja nur Arbeiter, die in diesen Räumen hausen und die müssen sich eben alles gefallen lassen. Die Fabriksverwaltung sollte doch ein Wohnhaus für die Arbeiter bauen und ihren Arbeitern menschenmögliche Wohnungen verschaffen. Vor dem Kriege hat man so verfahren. Heute wollen die Kapitalisten davon nichts hören und lassen sich für elende Spelunken, in welchen Arbeiter hausen müssen, gut zahlen. Zuerst sollte sich mit diesem „Schlafhaus“ in Haiduki das Gesundheitsamt etwas interessieren und dann sollte man die Kapitalisten dazu anhalten, für Wohnräume für ihre Arbeiter und Angestellten zu sorgen. Aus freiem Antriebe werden sie das nicht machen. Wie wäre es denn, wenn man die Kapitalisten zu einer ausgiebigen Zahlung für den Schlesischen Wirtschaftsfonds anhalten würde, um die Beträge dann den Gemeinden für Häuserbauten zur Verfügung zu stellen? Anders kommen wir mit der Wohnungsfrage nicht vom Fleck.

Die Zukunft der schlesischen Schwerindustrie und die polnische Eisenbahn

Jeder schlesische Bergmann ist darüber informiert, daß die Flauheit in der schlesischen Kohlenindustrie zum großen Teil auf das Konto der polnischen Eisenbahn gebucht werden muß. Sie steht nicht auf ihrer Höhe, ist nicht leistungsfähig und hindert im hohen Maße die industrielle Entwicklung unserer engeren Heimat. Daß dem so ist beweist allein der Umstand, daß in einem Zeitraum vom November 1928 bis April 1929 352 030 Waggons, welche durch die schlesischen Gruben bestellt wurden, nicht gestellt wurden. Der Kattowitzer Eisenbahndirektor Dobrzycki hat unlängst in der „Verkehrsrundschau“ klar ausgesprochen, daß die polnische Eisenbahn an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist. Die Kohlenaufladung in der schlesischen Wojewodschaft macht 30 Prozent aller Aufladungen in Polen aus. Eine Steigerung der Aufladungen kann die polnische Eisenbahn nicht mehr vertragen. Sie kann eben nicht mehr, weil sie in verwaltungstechnischer Hinsicht nicht auf der Höhe steht. Wir waren früher der Ansicht, daß lediglich der Waggonmangel es ist, der den Abtransport der Kohle hindert. Gewiß haben wir in Polen Waggonmangel, und zwar einen argen, aber selbst wenn wir zu viele Waggons hätten, würden wir auch dann Waggonmangel oder irgend einen anderen Mangel empfinden. Das liegt eben im Wesen der polnischen Eisenbahn und hauptsächlich in der mangelhaften Organisation. Wir wollen hier einige Beispiele anführen, die das Gesagte bestätigen werden. Die schlesischen Gruben liefern Kohle nach Wien. Wird ein Zug mit Kohle beladen und, sagen wir, am Montag von Kattowitz nach Wien abgefertigt, so ist er bereits am Donnerstag leer in Kattowitz zurück. Dabei geht der Zug durch ein Terrain, das drei verschiedenen Staaten angehört. Jetzt ein anderes Beispiel: Wird ein Kohlenzug von Kattowitz nach Czenstochau oder nach Krakau abgefertigt, so vergehen gewöhnlich acht Tage, bis der Zug in Polnisch-Oberschlesien leer eintrifft. Aus Posen kommt ein Zug selten vor 10 Tagen zurück. Ein Kohlenzug von Kattowitz nach Wilna geht 11 bis 15 Tage, und es vergeht ein Monat bis derselbe leer nach Schlesien zurückkommt. Das ist eben der Krebsschaden, der das wirtschaftliche Leben in Polnisch-Oberschlesien erdrosselt. Die polnische Eisenbahn ist eben auf ein Industriegebiet, wie es das schlesische ist, nicht eingerichtet.

Zur Einführung der neuen polnischen Strafprozeßordnung

Seit dem 1. Juli ist in Polen überall eine einheitliche Strafprozeßordnung in Kraft getreten, jedoch verlautet, daß sie, was den polnischoberschlesischen Teil anbetrifft, wieder rückgängig gemacht werden soll, und zwar mit Rücksicht auf die Genfer Konvention.

Wir geben diese Nachricht nur mit Vorbehalt wieder.

Der Zucker wird teurer!

Eine Aufklärung an das konsumierende Publikum notwendig.

Die Zuckerbank in Posen mit sämtlichen Filialen, so auch in Rybnik, hat mit Wirkung vom 8. Juli d. J. den Zuckerpreis um 9,50 Zloty pro hundert Kilogramm erhöht. Für einen 15-Tonnenwaggon demnach um 1425 Zloty.

Hat das Pfund im Kleinhandel bis jetzt 78 Groschen gekostet, so stellt sich dieses ab sofort auf 85 Groschen. Die maßgebenden beamteten Kreise werden befragt, auf Grund welcher Veranlassung das konsumierende Publikum mit einem derartigen Danaergeschenk bedacht und überrascht worden ist. Der Weltzuckermarkt verzeichnet gegenwärtig einen derartigen Preisstand, wie er seit Jahren nicht mehr gewesen ist. Polen steht mit in den ersten Reihen der zuckererzeugenden Länder Europas. Die Inlandspreise haben absolut nicht den geringsten Zusammenhang mit den Preisen des Auslandes.

Wie wird sich nun die polnische Regierung, die doch einen bestimmenden Einfluß auf die Preisgestaltung des polnischen Zuckermarktes besitzt, zur Aufklärung für das konsumierende Publikum stellen, das doch mit Recht einen Anspruch darauf hat?

Heizerkurse in Chorzow

Auf Veranlassung der schlesischen Handwerks- und Industrieverbände, werden in der nächsten Zeit in Chorzow Kurse für Kesselheizer abgehalten. Der Zweck dieser Kurse ist eine praktische Schulung, wie auch weitere Ausbildung zur praktischen Ausbildung, um auf diese Weise die Sicherheit der Bedienung von Kesseln zu gewährleisten. Der Kursus ist für eine Zeit von 12 Wochen bemessen, und auf 9 Stunden in der Woche bestimmt. Die theoretische Vorbildung wird in den Abendstunden abgehalten. Die Teilnehmer müssen das 18. Lebensjahr erreicht haben, mindestens eine 2jährige Praxis in der Kesselbedienung haben, und bei der Kursusanmeldung das Schulzeugnis beibringen. Kandidaten, die eine bessere Schulvorbildung haben, erhalten den Vorzug und haben Aussicht auf Beamtenstellung in diesem Fach. (Warum denn die bessere Schulvorbildung, „Freie Bahn dem Tüchtigen“, soll das Leitmotiv dieses Kursus sein.) Nach beendigtem Kursus wird eine Prüfung abgehalten und ein den Leistungen entsprechendes Zeugnis denjenigen erteilt, die den Kursus voll besucht und die Prüfung bestanden haben. Außer 10 Zloty Einschreibegebühren sind noch 35 Zloty zu entrichten.

Belgische Journalisten und Industrielle in Kattowitz

Gestern trafen in Kattowitz 17 belgische Journalisten und Schwerindustrielle ein, die nach der Besichtigung unserer Industrieanlagen sich weiter nach Krakau begaben.

Schwere Gefängnisstrafen für Unterschlagungen von Mündelgeldern

Ungetreue Beamte beim Hindenburger Wohlfahrtsamt.

Kurz nach der Eingemeindung der Gemeinde Zaborze zu Hindenburg wurden im Wohlfahrtsamt Zaborze Unregelmäßigkeiten bei der Betreuung der Mündelgelder festgestellt. Die eingeleitete Untersuchung brachte schwere Verfehlungen der mit der Kassenführung beauftragten Beamten ans Tageslicht. In einer ausgedehnten Sitzung vor dem Hindenburger Erweiterten Schöffengericht wurde heute dieser ganze Komplex neu aufgerollt, nachdem durch eingehende Nachprüfungen der Umfang der Veruntreuungen festgestellt wurde. Der Fehlbetrag in der Kasse des Wohlfahrtsamtes, der von den Angeklagten in kleineren und größeren Beträgen entnommen wurde, beträgt annähernd 3000 Mark. Erschwerend wirkte sich die Handlungsweise der Angeklagten dadurch aus, als es sich bei diesen Beträgen um die Alimente der von den Leitern des Wohlfahrtsamtes betreuten Mündel handelt. Weiter sind ausreichende Verdachtsgründe dafür vorhanden, daß die Mündelgelder in verschiedenen Fällen mit entwertetem Gelde ausgezahlt wurden. Das Urteil des Gerichtshofes lautet: Der Leiter des Wohlfahrtsamtes, der Angeklagte Stadtoberinspektor Mirowski, wird wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung in Tateinheit mit fortgesetzter Untreue zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen des gleichen Vergehens erhalten die Angeklagten Aptyka acht Monate und Piechatzek vier Monate Gefängnis. Die Angeklagten Rittau und Broja werden freigesprochen.

Kattowitz und Umgebung

Für alte Sünden!

Nach reichlich langer Zeit hatte sich vor dem Kattowitzer Burggericht wegen schwerer Körperverletzung bezw. Mißhandlung der noch jugendliche Arbeiter Georg B. aus Bukowine zu verantworten. Der Angeklagte nahm mit einer Anzahl anderer Personen im Oktober 1927 an einem Tanzvergnügen teil, welches auf eine in Oberschlesien sehr typische Weise sein Ende fand, nämlich in einer wüsten Schlägerei. Neben anderen jungen Leuten trat der Beklagte dort als der „starke Mann“ auf und ließ seinen Spazierstoß auf die Köpfe und Schultern der Umstehenden mehrfach niedersausen. Einer der dort befindlichen Personen wurde von B. besonders arg mitgespielt. Der Beklagte erklärte vor Gericht, nur in Notwehr gehandelt zu haben, was jedoch von den vernommenen Zeugen, die von dem Angeklagten auch „eins abbekommen“ hatten, widerlegt wurde, welche aussagten, daß letzterer sich mutwillig unter die Kampfhähne mengte und einige von ihnen hinterrücks anfiel. Der Angeklagte kam für diesmal noch sehr glimpflich davon. Er erhielt eine Geldstrafe von 50 Zloty oder 10 Tage Gefängnis. Durch Amnestie ist dieses Strafausmaß aufgehoben worden.

Sein eigener Rechtsanwalt.

Der Angeklagte, welchem schwere und grobe Verfehlungen im Dienst nachgesagt wurden und welcher sich am gestrigen Dienstag vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten hatte, war bis zu seiner Entfernung Polizeidiener im Polizeikommissariat in der Ortschaft Golawiec. Bei einer plötzlichen Wohnungsrevision fand man verschiedene Aktenstücke, eine Menge Schreibmaterial, wie Briefumschläge usw., schließlich einige Gewehrkugeln und ein Bajonett vor. Gegen den Polizeidiener wurde Anzeige wegen Diebstahl bezw. Veruntreuung erstattet, da es sich nach Stand der Sachlage um Gegenstände handelte, die aus dem Amtszimmer entnommen wurden. Bei Ablieferung von Akten und Geldbeträgen an den dortigen Gemeindevorsteher stellte es sich später heraus, daß ein Geldbetrag von 80 Zloty nicht abgegeben worden ist, was weiterhin für den Beklagten belastend wirkte. Dieser jedoch verstand es alle gegen ihn erhobenen Anwürfe als haltlos zurückzuweisen, indem er für jeden Einzelfall eine Begründung zur Hand hatte. Die gegen ihn erstattete anonyme Anzeige soll aus Gehässigkeit von der Gegenseite geschrieben worden sein, da er **Präses der dortigen Ortsgruppe des Aufständischen- und Westmarkenvereins ist.** Viel geschadet haben soll dem Beklagten nach seiner Aussage andererseits auch sein deutschklingender Name, er heißt nämlich Jan Horst. Zu deutschen Zeiten jedenfalls und später auch bei der Plebiszitpolizei war er Polizeiwachtmeister, ja sogar Oberwachtmeister. Der Angeklagte verstand es überhaupt für jede ihm zur Last gelegte Handlung eine Entschuldigung zu finden. Der Richter stellte dem Angeklagten sehr verfängliche Fragen, da offensichtlich feststand, daß in dieser Angelegenheit vieles nicht in Ordnung war. Bei dem Kreuzverhör gab der Beklagte aber zielbewußte und gutüberlegte Antworten. Da schließlich auch die Belastungszeugen wider Erwarten versagten und nichts Konkretes aussagten, wodurch der Beschuldigte hätte überführt werden können, mußte der Richter trotz dem Antrag des Anklagevertreters, welcher auf 4 Monate Gefängnis lautete, einen Freispruch fällen.

Verlegung wichtiger Amtsräume. Nach erfolgter Verlegung befinden sich die Amtsräume des Gesundheitsamtes auf den Zimmern 900 bis 916 des neuen Wojewodschaftsgebäudes in Kattowitz, ul. Jagiellonska.

Ausgebrochene Schweineseuche. Nach einer Mitteilung des Kattowitzer Landratsamtes ist auf dem Anwesen des Landwirts Thomas Podstowka in Zawodzie die Schweineseuche ausgebrochen. Zur Verhütung einer Ausbreitung der Seuche hat die zuständige Behörde bereits die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen angeordnet.

Caussеesperrung. Infolge Vornahme von Chausseesperrungsarbeiten ist ab 1. Juli d. Js. die Chaussee Neudorf-Friedenshütte bis auf weiteres für den Räderverkehr gesperrt worden. Die Umleitung erfolgt über Lithandragrube-Neudorf.

Königshütte und Umgebung

Auf zur Betriebsratswahl!

Am 10. und 11. Juli finden in den Werkstättenbetrieben die diesjährigen Betriebsratswahlen statt. Die Liste der Freien Gewerkschaften trägt die Nummer 1 mit dem Spitzenkandidaten Mazurek Karl. Alle Mitglieder der Freien Gewerkschaften sind verpflichtet zur Wahl zu erscheinen, da weil es die Erfahrung gelehrt hat, auf jede einzelne Stimme ankommt. Darum auf zur Stimmenabgabe!

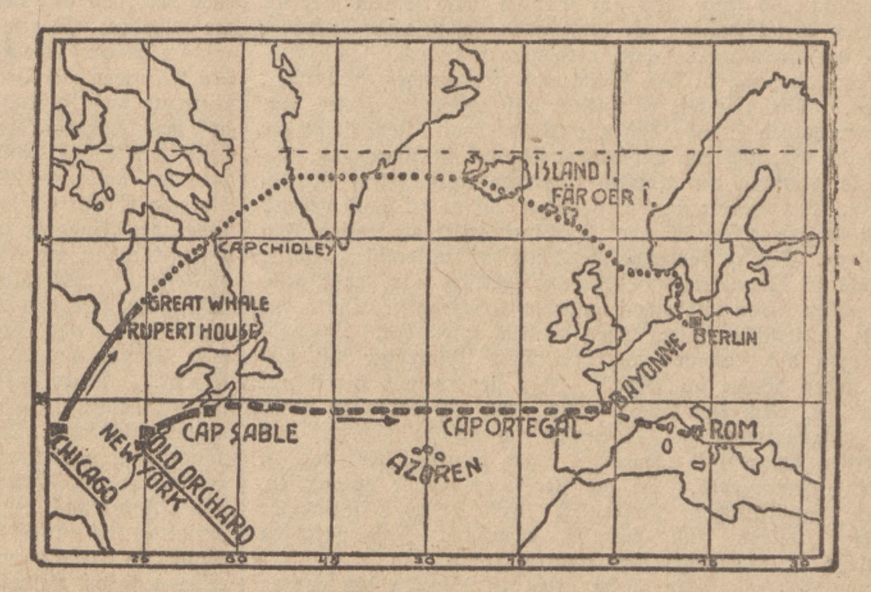
Tierquälerei und Barbarei.

Schon wieder beginnt die Zeit, wo man in den Weinhandlungen, Hotels und Delikatessengeschäften Täfelchen mit der Aufschrift: „Heute große Krebse, Krebsensuppe u. a. mehr“ sieht. Selten denkt aber jemand daran, unter welchen Qualen eine solche Krebssuppe entsteht. Wir Menschen haben alle nur erdenklichen Vereine zum Schutze der Menschheit als auch der Tierwelt, allgemeine philantropische Gesellschaften, Altjungfernvereine usw., und schließlich altehrwürdige Tierschutzvereine mit Traditionen. Weil sie schreien, krähen, bellen oder piepsen und sich den Menschen dadurch bemerkbar machen können, werden die verschiedensten Lebewesen in Schutz genommen. Anders steht es jedoch mit den von der Natur stiefmütterlich bedachten, stummen Geschöpfen, wie Fischen, Würmern, Krebsen usw. Diese können keinen Laut von sich geben, darum geht der Mensch an ihren Leiden teilnahmslos vorüber. Da werden lebende Würmer auf Angelhaken gespießt, lebende Fische kommen in Säcken aufeinandergeschichtet auf den Markt, aber das allerschlimmste Schicksal ist den Krebsen bestimmt. In Körben mit Moos verpackt, halb verhungert und verdurstet, gelangen sie auf den Markt und von dort in die Hände der Hausfrau. Werden die Krebse gleich in siedendes Wasser geworfen, so ereilt sie wenigstens ein schneller Tod. Gelangen sie aber in „zarte Hände“, deren Besitzerin sonst ihr Mitgefühl für jeden Hund und jede Katze zum Ausdruck bringt und sich für jedes Blümlein begeistern kann, Krebse aber in einen Kessel kaltes Wasser wirft und sie bei langsamem Feuer allmählich zu Tode kochen läßt, so kann man sich die Qualen dieser armen Geschöpfe denken. Und dennoch nimmt sich niemand der vielen Menschen- und Tierfreunde dieser armen Krea-

Ozeanflug Amerika—Rom

Am 8. Juli sind die amerikanischen Piloten Roger Williams und Lewis Yancey mit dem Bellanca-Eindecker „Pathfinder" (Pfadfinder) von Old Orchard nördlich New York zum Fluge nach Rom gestartet. Sie hoffen, ihr Ziel in 50 Stunden zu erreichen.





Oben: die Karte des beabsichtigten Flugweges, die außerdem die projektierte Route des vor einigen Tagen begonnenen Fluges Chikago—Berlin enthält.
Links: Roger Williams (links) und Lewis Yancey vor ihrem Ozeanflugzeug.

---

turen an. Es ist höchste Zeit, daß im 20. Jahrhundert solchen unmenschlichen Tierquälereien und Barbareien ein Ende gemacht wird.

Wichtig für Knappschaftsmitglieder. Der Knappschaftsarzt Dr. Janiczek hat seinen Erholungsurlaub bis zum 31. Juli d. Js. angetreten. Die Vertretung hat bis zu dieser Zeit der Knappschaftarzt Dr. Strzoda in Königshütte, an der ul. Wolnosci 34, übernommen. Sprechstunden werden von 9—11 Uhr vormittags und von 3—4 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen nur in dringenden Fällen von 9—10 vorm. abgehalten. — Ferner wird der Knappschaftsarzt Dr. Hanke vom 14. Juli bis zum 17. August d. Js. beurlaubt. Die Vertretung wurde dem Arzt Dr. Gasinski übertragen, der die Sprechstunden in der Wohnung des Dr. Hanke in Königshütte, an der ul. Pocztowa 2, in der Zeit von 9—11 Uhr vormittags und von 3—4 Uhr nachm. an Sonntagen in dringenden Fällen von 10 Uhr vorm. abhalten wird. Anmeldungen in der Wohnung des Dr. Hanke zu erstatten.

Lichtpreise im Monat Juli. Nach einer Aufstellung des städtischen Betriebsamtes werden für den Monat Juli folgende Lichtpreise berechnet. Bei einer Brennzeit von 90 Stunden für eine 16kerzige Lampe 1,10 Zl., 25 Kerzen 1,65 Zl., 32 Kerzen 2,15 Zl., 50 Kerzen 3,25 Zloty, 75 Wattlampe 4,05 Zl., 100 Watt 7,20 Zloty.

Wenn man einen zuviel nimmt. Bei der Polizei brachte W. Peter zur Anzeige, daß er im angetrunkenen Zustande auf der ulica Slowackiego eingeschlafen ist, wobei ihm ein „Leichenfledderer" eine Geldbörse miit 80 Zloty und eine Taschenuhr entwendet hat.

Siemianowitz

Beim Holzverladen tödlich verunglückt. Auf dem Siemianowitzer Bahnhofe verunglückte beim Holzverladen der Kutscher Gornik. Mehrere Hölzer gerieten plötzlich ins Springen und schlugen mit voller Wucht auf den zurückspringenden Gornik. Dieser erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Vom elektrischen Strom getötet. Auf „Richthofen" ereignete sich wiederum ein Unglücksfall, der einem Knappen das Leben kostete. Der Häuer Max Marx geriet an eine Starkstromleitung und wurde auf der Stelle getötet. Er hinterläßt Frau und Kind.

Myslowitz

Der Myslowitzer Magistrat auf Abwegen.

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde trotz Einwendung des Stadtverordneten Figel ein Beschluß gefaßt, alle Gemeindeangestellten von der Zahlung der Kommunalzuschläge zu befreien. Dieser Antrag stand nicht das erstemal auf der Tagesordnung, weil er bereits im Frühjahr dieses Jahres vertagt wurde. Eigentlich hat der Magistrat diesen Antrag unterstützt und er erreichte auch eine große Mehrheit. Nun müssen alle Beschlüsse noch einmal vom Magistrat bestätigt werden und da passierte in diesem Falle ein Wunder. Derselbe Magistrat, der ursprünglich den Antrag in der Stadtverordnetensitzung empfohlen hat, versagte jetzt dem Beschlusse der Versammlung die Bestätigung. Soviel wir erfahren konnten, war selbst der Bürgermeister gegen die Bestätigung und ihm haben die Magistratsbeamten zu verdanken, daß sie die Kommunalsteuer weiter zahlen werden. Ist schon dieser Vorgang des Magistrats interessant, so sind die Motive, die bei der Verweigerung der Bestätigung ausschlaggebend waren, noch mehr interessant. Ungefähr vor einer Woche haben wir berichtet, daß man alle Angestellten der Stadt, die verdächtigt werden, mit den Sozialisten irgendwie in Verbindung zu stehen, bezw. mit dem Sozialismus sympathisieren, bei der Beförderung auf höhere Posten demonstrativ beiseite schob. Der Beschluß erfuhr eine kleine Korrektur, indem in einer der folgenden Sitzungen nachträglich ein Sekretär zum Obersekretär befördert wurde, während der älteste Sekretär verständigt wurde, daß sein Antrag auf ein halbes Jahr verschoben wurde. Ueber diese Ernennungen wurden in der Presse Artikel veröffentlicht, die auf das parteiische Vorgehen des Myslowitzer Magistrats hinwiesen. Das hat den Magistrat ganz aus dem Häuschen gebracht, und da ein Angestellter als Verfasser des Artikels vermutet wird, so hat man alle Angestellten dafür bestrafen wollen und versagte dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung über die Befreiung der Kommunalangestellten von der Kommunalsteuer die Bestätigung. Die Rache ist süß, sagt ein deutsches Sprichwort, aber wir haben eine Körperschaft wie den Myslowitzer Magistrat höher eingeschätzt und waren nicht darauf vorbereitet, daß er sich durch Gefühlsmomente leiten läßt, anstatt die Vernunft und den Verstand zu Worte kommen zu lassen. Dieser Fall kennzeichnet die Verhältnisse in Myslowitz und liefert den besten Beweis, daß der Magistrat nicht auf seiner Höhe steht.

Man hat es nicht nötig. In Myslowitz ist es Mode geworden, die Straßen, ohne, daß sie vorher besprengt werden, zu fegen. Es kann sich jeder vorstellen, was dabei für Staubwolken aufgewirbelt werden. Dabei wird auf die Fußgänger gar nicht Rücksicht genommen. Man ist ja zum Staubschlucken geboren, wie es schon in der Bibel heißt. Und in Myslowitz sorgt man scheinbar dafür, daß das Bibelwort im großen Maße erfüllt wird. Etwas mehr Rücksichtnahme auf den Bürger, der ein Recht auf seine Gesundheit hat, wäre hier sehr angebracht. Die Stadtverwaltung würde dadurch, daß sie die Straßen vor dem Fegen besprengen, sicher nicht ärmer werden und in hygienischer Beziehung wäre der Zweck der Sache gleichfalls erfüllt —h.

Wilde Straßenfahrten. Neben den wilden Radlern gibt es noch eine andere Plage der Straßen, das sind die wilden Kutscher. Gestern morgens raste einer dieser wilden Renner mit Pferd, Wagen und allen Zubehörteilen gradeaus auf den Bürgersteig los. Um ein Haar hätte der Wagen den Wegweiser an der Ecke ul. Szkolna und ul. Marszalka Pilsudskiego in Rosdzin umgerissen. Eine Frau, welche dort stand und auf die Straßenbahn wartete, erschrack derart, daß sie zum Fallen kam. Dicht neben ihr gingen die Räder des Wagens vorbei. Das Beste aber leistete sich der junge Kutscher, als er daraufhin seinen Aerger und seine Wut an dem Pferde ausließ. — Die Polizeiorgane müßten gegen derartige wilde Fahrer mit aller Schärfe vorgehen. Denn schließlich sind jedem seine Knochen und seine Gesundheit lieb. Gerade an dieser belebten Straße in Rosdzin müßten die Verkehrsvorschriften durchgeführt werden. Genug Unglücksfälle hat es ja dort schon gegeben. —h.

Gemeindevertretersitzung in Rosdzin. Am kommenden Donnerstag, den 11. d. Mts., nachm. 5 Uhr findet im großen Sitzungssaal der Gemeindeverwaltung die nächste Sitzung der Rosdziner Gemeindevertretung statt. Die Tagesordnung umfaßt 12 Punkte. U. a. kommen zur Beratung die Angelegenheit des Baus des Arbeiterwohnhauses, die Aufnahme einer zu diesem Bau erforderlichen Anleihe, die Kostenfrage der Renovation des Gymnasiums, Erteilung verschiedener Subventionen, darunter einer Subvention für den Bau eines Denkmals des oberschlesischen Poeten Josef Lompa in Lubsza u. m. a. —h.

Pleß und Umgebung

Die Blitzgefahr. Bei einem vorgestern abends niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Franz Klima ein. Die Scheune stand bald lichterloh in Flammen und brannte vollständig nieder. Der Schaden ist beträchtlich, da auch einige landwirtschaftliche Maschinen verbrannten.

Die feindlichen Brüder. Zwischen den Brüdern Franz und Johann Biolik aus Alt-Berun, kam es zu Streitigkeiten, die in eine Rauferei ausarteten, wobei das Messer eine gewisse Rolle spielte. Johann Biolik stach nämlich seinem Brüderlein mehrmals in die Brust, womit die Kampfhandlung beendet war. Während jedoch der Verletzte sich in ärztliche Pflege begeben mußte, wurde der andere ins Polizeigewahrsam geschafft.

Tarnowitz und Umgebung

Die Leiche auf dem Bahndamm. Zwischen Tarnowitz und Georgenberg wurde auf dem Bahndamm die schrecklich verstümmelte Leiche eines älteren Mannes aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpf abgerissen und vollständig zermalmt. Die Identität konnte nicht festgestellt werden, da nur ein Taschentuch mit den Anfangsbuchstaben „A. K." vorgefunden wurde. Es dürfte sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Selbstmord handeln.

Wenn man durch den Wald geht. Als Johann Wysoki aus Georgenberg sich auf dem Heimwege durch den Wald von Lassowitz befand, erhielt er plötzlich einen schweren Schlag gegen den Kopf. Er hörte nur noch die Worte „Ich werde Dir schon eines geben" und brach dann besinnungslos zusammen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Racheakt.

Lublinitz und Umgebung

Wenn man den „Wurm begießt". Nach der Beerdigung des in Woischnik, Kreis Lublinitz, auf bisher noch ungeklärte Weise nach Genuß von Alkohol plötzlich verstorbenen Fleischermeisters C. fand sich ein Teil der Leidtragenden in der dortigen Gastwirtschaft Gnatzy zusammen, um den „Wurm" zu begießen. In vorgerückter Stimmung kam es unter den Teilnehmern zu Meinungsverschiedenheiten, die in eine wüste Schlägerei ausarteten. Mit Stühlen und Biergläsern und schließlich mit Messern ging man aufeinander los; dabei wurden verschiedene Raufbolde furchtbar zerschlagen und arg zugerichtet. Als man sich genügend ausgetobt hatte, ging die Kneiperei lustig weiter.

Der Kreis Lublinitz ohne Arbeitslose. Der fast rein landwirtschaftliche Kreis Lublinitz, der im abgelaufenen Winterhalbjahr mit fast 1000 Arbeitslosen die höchste Arbeitslosenziffer überhaupt besaß, ist nach dem amtlichen Ausweis des Arbeitsvermittelungsamtes Lublinitz vom 3. Juli d. Js. so gut wie ohne Arbeitslosen; er besitzt nach den Abgängen der beiden Vorwochen, die übrigens keine neuen Zugänge an Arbeitslosen mehr brachten, nur 16 Arbeitslose, 15 Männer und eine Frau. Unterstützungen empfangen 8 Arbeitslose und zwar 6 Handarbeiter und 2 Kopfarbeiter. Die radikale Abnahme der Arbeitslosenziffern im Kreise Lublinitz hängt mit der in letzter Zeit erfolgten vollen Aufnahme der zahlreichen staatlichen Bauten in Lublinitz zusammen.

Republik Polen

Bluttaten in Warschau.

In Skolimow-Warschau hat sich am Sonntag in der Nacht eine furchtbare Bluttat ereignet. Der 38jährige Jan Napruszewski hatte vor einigen Wochen mit der 32jährigen Franciszka Siekierska, mit der er in wilder Ehe lebt, Streit gehabt, während dem die Siekierska ihm drohte, daß sie ihn verlassen werde. Das nahm sich Napruszewski so zu Herzen, daß er in Trübsinn verfiel und sich dem Trunke ergab. Am Sonntag nachmittag legte er eine auffällige Unruhe an den Tag, einige Male wiederholte er, daß er bald sterben werde. In der Nacht, als alle schliefen, nahm er plötzlich ein Rasiermesser und brachte der Siekierska eine große Schnittwunde bei. Auf den Hilfeschrei der Verletzten eilte deren Schwester Czarniecka herbei, doch auch diese griff der Wütende mit dem Rasiermesser an und verwundete sie so schrecklich, daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Hierauf schnitt er sich mit dem Messer selber die Kehle durch. Nachbarn benachrichtigten die Rettungsbereitschaft, die alle drei nach dem Krankenhaus überführte. Die Czarniecka ist inzwischen an Blutverlust gestorben, während man die zwei anderen am Leben zu erhalten hofft. — Eine furchtbare Mordtat wurde am Sonntag nachmittag in dem Hause Wspolna 40 verübt. Dort wohnte seit einiger Zeit der von seiner Frau getrennt lebende 66jährige Wladyslaw Czerminski. Dieser wollte dieser Tage ein Haus verkaufen und hatte bereits mit Unterhändlern Vereinbarungen getroffen. Am Sonntag mittag sollte Czerminski bei seinem Bruder erscheinen. Da er aber sehr lange ausblieb, ging der Bruder zu ihm. Hier in der Wohnung bot sich ihm ein furchtbarer Anblick. Am Fußboden lag die schrecklich zugerichtete Leiche des Czerminski, mit einem scharfen Messer war ihm die Kehle durchgeschnitten worden. Die sofort aufgenommene Untersuchung hatte noch kein Resultat gezeigt, doch man hofft, den Tätern bald auf der Spur zu sein.

Sportliches

Polnische Leichtathletikmeisterschaften (Endkämpfe).

Zu den Endkämpfen um die polnische Leichtathletikmeisterschaft in Posen, konnten sich nur zwei oberschlesische Leichtathletiken durcharbeiten und das im 100-Meterlauf Czyz und im 110-Meter-Hürdenlauf Zajusz, welche die zweiten Plätze belegen konnten. Die anderen oberschlesischen Leichtathleten fielen schon in den Vorkämpfen ab. Am letzten Tage der Meisterschaften wurden folgende Konkurrenzen ausgetragen und deren Ergebnisse wie folgt sind:

100-Meter-Finale: Szenaich (Warszawianka) 11,3 Sek., 2. Czyz (Rosdzin-Schoppinitz), 3. Sikorski.

110-Meter-Hürden-Finale: 1. Trojanowski (Warschau) 16,1 Sek., 2. Zajusz (Stadion Königshütte).

Weitsprung: 1. Nowak 7,18 Meter (neuer poln. Rekord), 2. Sikorski 7,11 Meter, 3. Chmiel.

400-Meterlauf-Finale: 1. Gniech (3. p. sap.) 51,2 Sek., 2. Kostrzewski Brustweite zurück.

5000 Meter: 1. Sawarny 16,56 Min., 2. Sarnacki, 3. Nogaj.

Diskus: Baran 41,69 Meter, 2. Cejsik 40,23 Meter, 3. Gorski 40 Meter.

4 × 400-Meterstafette: 1. Polonia 3,29,5 Min., 2. A. Z. S. Warschau, 3. A. Z. S, Posen.

Zajusz und Czyz werden infolge ihrer guten Resultate, die polnischen Farben im Länderkampf gegen Rumänien am kommenden Sonntag in Lemberg, vertreten.

Oberschlesien — Budapest in Kattowitz.

Am vergangenen Dienstag, den 9. Juli, fand um 6 Uhr nachm. auf dem Pogonplatz in Kattowitz, der Fußballstädtekampf obiger Repräsentanten statt. Am Sonntag trugen die Ungarn ein Spiel gegen die Krakauer Städteelf aus und verloren 7:2.

An Bord der „Graudenz“

Auf dem Atlantischen Ozean, Anfang Juli 1929.

Der Mann schreit wie ein Wilder in portugiesischer Sprache auf mich ein. Ich stehe ruhig an der Landungsstelle im Hafen von Lissabon und frage ihn auf spanisch nach seinem Begehr. Der Mann schreit weiter. Er läuft ohne Schuh und Strümpfe und hat am Sonntag ein ganz verschmutztes Hemd. Schließlich gelingt es ihm, mich in sein jämmerlich aussehendes Motorboot zu zerren. Gleich schreit er wieder auf andere Menschen ein. Nach einer halben Stunde sind wir 26 im Boot. Jetzt steigt der Mann selbst ein, und das Motorboot setzt sich in Bewegung. Es schlägt die Richtung der draußen liegenden italienischen Kriegsschiffe ein. Fahren wir nun vorbei oder soll es an Bord gehen? Von weitem lese ich den Namen „Turbine“ an einem italienischen Torpedoboot. Das ist das schnellste Schiff der italienischen Flotte. „Es macht 38 Seemeilen pro Stunde,“ erklärt mir der Mann. Immer näher rücken wir einem anderen Kriegsschiff. Die grün-weiß-rote italienische Flagge wird deutlich erkennbar. Langsam erblickt man die Kanonen auf dem Deck. Matrosen mit Gewehren stehen Wache an Bord. Jetzt steuern wir direkt auf „Ançona“ zu. Um das Schiff herum, und wir legen an einer kleinen Zugangstreppe an. 15 Stufen, ich befinde mich auf dem italienischen Kriegsschiff „Ancona“. Am heutigen Sonntag ist sein Besuch freigegeben. Ob die Italiener gerade erwarteten, daß ein sozialistischer Journalist auf dieses italienische Kriegsschiff steigen und sich da allerhand Informationen geben ließe, ist allerdings eine andere Frage.

Einige Zeit über irre ich in allen Stockwerken des ganzen Schiffes umher, im Maschinenraum, im Schlafsaal der Matrosen, im Signalturm und vor allem immer wieder bei den Kanonen und Torpedowerfern. Ueberall stehen oder liegen Matrosen. Ich besichtige jetzt genauer die eine große Kanone an Bord. Ihre Mündung ist durch eine Plakette verstopft, auf der man ein Bild der heiligen Barbara sieht, der Schutzgöttin der Artillerie. Ich gehe am Kanonenrohr entlang zum Schieß-Visier. Plötzlich fällt mein Blick auf deutsche Worte: „Friedrich Krupp. Essen. 1915. Nummer 1179.“ Daneben steht in deutscher Sprache „Feuer“ und „Sicher“. Eine deutsche Kanone aus dem Jahr 1915 an Bord eines italienischen Kriegsschiffes? Jetzt betrachte ich auch die anderen Geschütze genauer. Sie stammen zum Teil aus der bekannten italienischen Geschützgießerei von Spezia, zum Teil aus der Krupp-Fabrik in Essen. Ich entdecke nun noch allerhand Bezeichnung in deutscher Sprache auf dem Schiff. Da wende ich mich zunächst an einen Matrosen und frage ihn auf italienisch nach der Zahl und der Art der Geschütze, die sich auf dem Kreuzer befinden. Er gibt mir bereitwilligst Auskunft. Ein Schiffsoffizier kommt jedoch vorbei, hört das Gespräch und überhäuft den Matrosen mit Vorwürfen. Ich gehe direkt auf einen Schiffsleutnant zu. In tadellosem Französisch erklärt er mir, daß ich auf dem früheren deutschen Kreuzer „Graudenz“ stehe. Heute heißt das Schiff „Ancona“. Der Offizier zeigt mir das Schiff von den untersten Maschinenräumen und den Munitionslagern bis zum Mast. Er läßt Flugzeugkanonen auf ein gerade vorbeifliegendes Flugzeug zum Spaß einstellen, und er erklärt mir den Unterschied in der Bauart der deutschen und der italienischen Kanonen. Schließlich zeigt er mir auch den Platz auf dem Schiff, von dem aus die Schiffsflugzeuge abfliegen können. Rechts davon fällt unser Blick gemeinsam auf ein Geschütz, das in deutscher Sprache das Plakat trägt: „Geprüft auf der Kaiserlichen Werft“. Wenn mein Führer bei seinen Erläuterungen vom Schießen spricht, vom Treffen des „Feindes“, vom „Herunterholen“ feindlicher Flieger, dann tut er es mit einer Selbstverständlichkeit und einem Zynismus, hinter dem sich die faschistische Brutalität nur schwer verheimlichen läßt. Er erzählt mir von seiner Fahrt nach Lissabon. Das aus 25 Schiffen bestehende erste königliche italienische Geschwader ist jetzt hierher gefahren, wo nun allerhand Verbrüderungsfeiern zwischen der italienischen und der portugiesischen Diktatur vorkommen. „Sind eigentlich die 500 Matrosen an Bord alle Faschisten?“, frage ich ihn plötzlich. Er lacht, hakt sich im Weitergehen bei mir ein und antwortet stolz: „Alle. — Ich habe sogar ein Bild vom Duce in meiner Kabine.“ Ich reiße mich wieder von ihm los. Wenige Minuten später fahre ich auf dem kleinen portugiesischen Motorboot in den Hafen von Lissabon zurück. Da spreche ich mit den italienischen Matrosen, die am heutigen Sonntag Urlaub haben und an Land gehen dürfen. Auch jeder von ihnen hat ein Bild vom Duce, aber nicht in seiner Privatkabine, sondern in seinem Bewußtsein als das des größten Tyrannen in der europäischen Gemeinschaft. Zwei Bilder vom selben Mann und zwei Welten. Die „Graudenz“ segelt heute unter der Faschistenflagge, aber ihre „blauen Jungen“ sind heute so sozialistisch wie einst.

Kurt Lenz.



Der französische Flieger Condouret abgestürzt

Der französische Fliegerhauptmann Condouret, der seit mehreren Wochen in Sevilla vergeblich auf die Genehmigung des Luftfahrtministeriums zu einem Ozeanflug gewartet hatte, steuerte am 7. Juli seinen Apparat nach Frankreich zurück. In der Nähe von Anguoleme stürzte das Flugzeug ab. Condouret wurde getötet, seine Begleiter, zwei spanische Flieger, wurden schwer verletzt.



Exotischer Fürstenbesuch in England

Der Sultan von Sansibar ist in Begleitung seines Sohnes und eines großen Gefolges in Southampton eingetroffen, wo er von einem Vertreter des Königs von England offiziell empfangen wurde. Der erste Besuch des Sultans galt dem Kriegshafen von Portsmouth, wo ihm zu Ehren Marineübungen, darunter Schießübungen in Gasmasken, stattfanden. — Im Oval: Das Bild des Sultans von Sansibar.

Tarife

Kürzlich hat in einer amerikanischen Stadt ein Wettbewerb der Stenotypistinnen stattgefunden. Die Siegerin, Mildred Walker, erhielt 200 Dollar. Das ist sicherlich kein unansehnlicher Betrag. Ein deutscher Bergarbeiter zum Beispiel muß, roh gerechnet, 800 Stunden in dunklen Schächten schwitzen, ehe er sich soviel Geld verdient hat, wie es diese Meisterin der Schreibmaschine sich in einer halben Stunde eroberte. Immerhin, sie vollbrachte eine Spitzenleistung in einer Disziplin, deren soziale Nützlichkeit nicht zu leugnen ist — und das Geld ist ihr zu gönnen.

Wahrscheinlich wird Mildred Walker sehr glücklich über ihren Triumph und dessen materielle Folgen gewesen sein. Aber sie hat nur ein bedingtes Recht, sich als Glückskind zu betrachten: Einige Wochen nach der Schreibmaschinenschlacht wurde in Texas entschieden, daß Liesl Goldarbeiter, eine junge Oesterreicherin, die schönste Frau der Welt sei, und man honorierte sie für ihr bevorzugtes Gesicht und das bezaubernde Lächeln, das sie einige Viertelstunden lang in Betrieb gesetzt hatte, mit 1000 Dollar: Fünfmal so hoch also wie die emsige Stenotypistin. Schönheit rangiert vor Arbeitskraft, und die Quote liegt 5 zu 1.

Indessen, auch Liesl Goldarbeiters Honorar will nicht viel bedeuten. Vierzehn Tage nach der Konkurrenz der schönen Gesichter fand im Yankee-Stadion zu Neuyork eine Konkurrenz der kräftigsten Fäuste statt. Max Schmeling besiegte Paolini und heimste dafür 60 000 Dollar ein, eine Summe, in der die Einnahmen von 60 Schönheitsköniginnen und 300 Schreibmaschinenmeisterinnen enthalten sind, und die den Gegenwert von nicht weniger als 240 000 Schaffensstunden wackerer Arbeitsmänner ausmacht. Faustgewalt kommt vor Schönheit, wie diese der Arbeitskraft den Rang abläuft.

Und doch ist auch Schmeling nur ein Stiefkind des Dollars. Dem chinesischen General Feng sind von der Nanking-Regierung 3 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt worden und die Ueberreichung dieses Betrages war lediglich an die Bedingung geknüpft, daß Feng seinen Beruf an den Nagel hänge und den chinesischen Staub, den er genügend aufgewirbelt hatte, von seinen Füßen schüttele. Ein General des Bürgerkrieges hört auf es zu sein, und er leistete seinem Volke damit einen Dienst, der diesem Volke 50 amerikanische Boxsensationen wert ist. Arbeitsstunden aber umgerechnet, müssen 12 Millionen Arbeiter eine Stunde lang ihren Schweiß hingeben, damit ein Uniformträger unschädlich werde. — So hat jeder Stand seine Tarife, und von dem aus seinem Stande ausscheidenden General läßt sich am wenigsten sagen, daß sein Tarif nicht für Volk und Land reichlich Zinsen trüge.

Drago.

Der Hexer

The Ringer

von Edgar Wallace, übersetzt von Max C. Schirmer.

8)

Nach Deptford ...? Alan Wembury atmete erschrocken auf. Mary Lenley wollte auch nach Deptford — in Meisters Haus, und „Der Hexer“ konnte nur einen Grund haben, warum er nach England zurückkehrte: die Vernichtung Maurice Meisters. Gefahr für Meister würde auch Gefahr für Mary Lenley bedeuten. Diese Erkenntnis verdunkelte den sonnenbestrahlten Frühlingshimmel etwas und ließ die grimmige Fassade von Scotland Yard noch finsterer erscheinen.

Alle Mörder der Welt konnten auf freiem Fuße sein, aber Scotland Yard bewahrte seinen Gleichmut. Alan Wembury betrat das Zimmer des Obersten Walford und fand den Kommissar in die Akten eines kleineren Diebstahls vertieft.

„Sie haben also mein Telegramm erhalten?“ fragte Walford, als er den eintretenden Alan erblickte. „Es tut mir sehr leid, Ihren Urlaub unterbrochen zu haben, aber ich möchte, daß Sie nach Deptford gehen und Ihr Amt sofort übernehmen, damit Sie mit Ihrem neuen Bezirk vertraut werden.“

„Ist ‚Der Hexer‘ zurück, Sir?“

Walford nickte.

„Warum er zurückkam, und wo er steckt, weiß ich nicht. Ein direkter Bericht über ihn liegt eigentlich nicht vor, und wir nehmen nur an, daß er zurückgekehrt ist.“

„Aber ich dachte ...“

Walford nahm aus einem Korbe auf seinem Tische ein langes Kabel.

„‚Der Hexer‘ hat eine Frau. Nur wenige Leute wissen das!“ sagte er. „Er hat sie vor ein oder zwei Jahren in Kanada geheiratet. Nach seinem Verschwinden hat auch sie das Land verlassen, und man hat sie bis nach Australien verfolgt. Das konnte nur auf eins hinweisen. ‚Der Hexer‘ war in Australien. Jetzt hat sie Australien ebenso schnell wieder verlassen. Sie kommt morgen früh in England an.“

Alan nickte langsam.

„Ich verstehe. Das bedeutet also, daß ‚Der Hexer‘ entweder schon in England oder auf dem Wege hierher ist?“

„Sie haben doch mit niemand darüber gesprochen?“ fragte der Kommissar. „Ich hatte vergessen, Sie davor zu warnen. Sagten Sie, daß Meister in Lenley-Court war? Sie haben ihm nichts gesagt?“

„Nein, Sir!“ antwortete Alan, und seine Lippen zuckten. „Als ich im Zuge war, dachte ich daran, daß es schade sei, ihm diese Nachricht nicht mitteilen zu können. — Ich hätte gern die Wirkung auf ihn beobachtet!“

Alan mußte wohl verstehen, daß die Nachricht von „Des Hexers“ Rückkehr die Taubenschläge in Whitehall in Unruhe versetzen würde, aber er war über die ernste Haltung, die Oberst Walford einnahm, sehr erstaunt.

„Ich will Ihnen offen gestehen, Wembury, daß an dem Tage, wo diese Nachricht veröffentlicht wird, ich lieber auf der Pensionsliste stehen als auf diesem Stuhle in Scotland Yard sitzen möchte.“

Alan schaute ihn erstaunt an, aber der Kommissar scherzte nicht.

„Der ‚Hexer‘ ist das Lieblingsgespenst Londons,“ sagte Oberst Walford, „und nur eine Andeutung, daß er nach England zurückgekehrt ist, wird genügen, um sämtliche Zeitungsmenschen von Fleet-Street mir auf die Fersen zu hetzen. Vergessen Sie nie, Wembury, daß er ein Totschläger ist, der die Gefahr nicht fürchtet. Er war die Ursache von mehr Fehlschlägen als jeder andere Verbrecher auf unseren Listen! Die Nachricht, daß er sich frei in London bewegt, wird einen solchen Sturm heraufbeschwören, den sogar ich nicht werde aushalten können!“

„Denken Sie, daß es auch meine Kräfte übersteigen wird?“ lächelte Alan.

„Nein,“ meinte Walford überraschenderweise, „ich habe auf Sie große Hoffnungen gesetzt — auf Sie und Dr. Lomond. Haben Sie übrigens Dr. Lomond kennengelernt?“

Alan schaute ihn erstaunt an.

„Nein, wer ist das?“

Oberst Walford nahm ein Buch in die Hand, das auf dem Tische lag.

„Er ist einer der wenigen Liebhaberdetektive, die auf mich Eindruck gemacht haben“, äußerte er. „Vor vierzehn Jahren hat er das einzige Buch über Verbrecher geschrieben, das durchgelesen zu werden sich lohnt. Er war jahrelang in Indien und in Tibet, und ich glaube, der Unterstaatssekretär kann von Glück reden, daß er ihn überreden konnte, das Amt anzunehmen.“

„Welches Amt, Sir?“

„Das Amt des Polizeiarztes des ‚R‘-Bezirkes — also Ihres Bezirkes“, bemerkte Walford. „Sie werden beide zu gleicher Zeit mit Deptford Bekanntschaft machen.“

Alan Wembury blätterte in dem engbedruckten Buche.

„Er ist ein eigentlich zu bedeutender Mann, um einen so untergeordneten Posten zu übernehmen“, sagte er, und Walford lachte.

„Er hat sein Leben lang nichts anderes getan. Wollen Sie seine Bekanntschaft machen? Er ist jetzt beim Chief-Constable.“

Er drückte auf den Klingelknopf und gab der eintretenden Ordonnanz Anweisungen.

„Lomond ist sozusagen ein Charakter — Schotte durch und durch, etwas zynisch und etwas mehr als unbefohlen.“

„Wird er uns helfen, ‚Den Hexer‘ zu fassen?“ fragte Alan lächelnd und war erstaunt, als der Kommissar nickte.

„Ich habe das Gefühl“, versetzte er.

Die Tür öffnete sich in diesem Augenblicke, und eine große, gebeugte Gestalt kam hereingewankt.

Alan taxierte ihn auf etwas über fünfzig. Sein Haar war grau, ein kleiner Schnurrbart hing ihm über den Mund, und ein Paar bewegliche, blaue Augen schauten Alan freundlich an. Sein „Homespun“-Anzug saß schlecht, und sein hoher Filzhut gehörte schon den Siebzigern an.

„Darf ich Sie mit Inspektor Wembury bekannt machen, der Ihrem Bezirke vorstehen wird?“ fragte Walford, und Wemburys Hand wurde kräftig gedrückt

„Haben Sie einige interessante Exemplare in Deptford, Inspektor?“ fragte Dr. Lomond im reinsten, schottischen Dialekt. „Ich möchte gern einige Köpfe vermessen.“

Alan lachte über das ganze Gesicht.

„Ich bin in Deptford ebenso unbekannt wie Sie. — Ich bin seit Anfang des Krieges nicht dort gewesen“, erklärte er.

Der Arzt kratzte sein Kinn, während seine scharfen Augen auf den jungen Mann gerichtet waren

„Ich glaube nicht daß sie so interessant wie die Lelos sein werden. Mensch, das ist eine wunderbare Rasse, mit einer seltsamen Kopfform und einer eigenartigen Entwicklung des Scheitelbeines ...“

(Fortsetzung folgt.)



Jugend-Beilage

Das Festprogramm in Wien

Donerstag, den 11. Juli:

In den Abendstunden festlicher Empfang der Sonderzüge auf den Bahnhöfen durch die Ortsgruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend, Musikkapellen und Parteigenossen und -genossinnen des Bezirks, in denen die ankommenden Gäste untergebracht werden. Kurze Begrüßungsfeier und festliche Geleitung zu den Bezirkssammelplätzen, von wo aus die Aufteilung der Gäste in die Quartiere erfolgt.

Freitag, den 12. Juli:

10 Uhr vormittags:

Eröffnungsfeier auf dem Heldenplatz vor der neuen Hofburg. Mitwirkende: Fanfarenchöre des Sinfonieorchesters; der Leipziger Jugendchor; der Hamburger Sprechchor; ein Hauptsprecher; je ein Sprecher der anwesenden Jugendorganisationen. Die Begrüßungsansprachen werden gehalten: Vom Bürgermeister Karl Seitz, dem Vorsitzenden der Wiener Sozialistischen Arbeiterjugend Felix Kanitz, vom Vorsitzenden des holländischen Jugendverbandes Koos Vorrink.

Tagsüber:

Führung durch das alte und neue Wien. Die Führungen werden von etwa 250 Jugendgenossinnen und -genossen organisiert.

5 Uhr nachmittags:

Im Arbeiterheim Favoriten: Kundgebung der Arbeiteresperantisten.

Kundgebung der jugendlichen Arbeiterabstinenten.

Im Festsaal des Volkshauses: Kundgebung der sozialistischen Junglehrer und Junglehrerinnen.

8 Uhr abends:

Fünf große Jugendfeiern.

1. Im Großen Konzerthaussaal: Revolutionsfeier. (Jugend für die Jugend.)

Die Revolutionsfeier wurde von Felix Kanitz unter Benützung einer Anzahl Revolutionsgedichte zusammengestellt. Sie bringt in ihrem ersten Teil eine Darstellung der wichtigsten Epochen des Klassenkampfes der Vergangenheit und der Gegenwart zum Ausdruck. Sie zeigt in ihrem zweiten Teil, wie die Revolution Männer und Frauen und Jugend erweckt und der wahren Menschheit den Weg bahnt. Erwin Marcus hat unter Benützung einiger Revolutionschöre von Lustgarten, Pringsheim und anderer die verbindende Musik geschrieben.

2. Im Großen Musikvereinssaal: „Pioniere und „Stunde der Befreiung".

„Die Pioniere" sind ein sozialistisches Oratorium von Rudolf Reti, der Text ist nach Walt Whitmann von Reti bearbeitet. Es ist für Baritonsolo, Männer- und Gemischten Chor geschrieben. — „Stunde der Befreiung" ist ein soziales Oratorium von Josef Luitpold. Die Musik ist von Viktor Korda.

3. Im Raimundtheater: „Frühlingsmysterium".

Das „Frühlingsmysterium" ist ein dramatisches Sprechchorwerk von Bruno Schönlank. Es schildert den Zusammenstoß des Freiheit und Freude gebenden Frühling mit der Arbeit und Not gebärenden Stadt. Es wirken vier Solisten und ein großer Sprechchor mit. Heinz Tießen hat die Musik dazu geschrieben, die instrumentale Zwischenspiele und große Chöre umfaßt.

4. Im Festsaal der Neuen Hofburg: Wiener Abend.

Der Wiener Abend bringt typische Werke Wiener Musik von Schubert, Strauß, Lanner und neueren Komponisten. Neben Orchesterstücken und Sologesang wirkt eine Tanzgruppe mit.

5. Im Arbeiterheim Otakring: Internationale Abendfeier.

Das Programm dieser Feier wird ausschließlich von internationalen Gruppen bestritten.

Sonnabend, den 13. Juli:

9 Uhr vormittags:

Fünf große Jugendversammlungen.

Diese Versammlungen sollen die Teilnehmer über die österreichische Partei und die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung informieren. Folgende Versammlungen finden statt:

Im Arbeiterheim Favoriten spricht Robert Danneberg, Präsident des Wiener Landtages, über „Die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung von Wien".

Im Arbeiterheim Ottakring spricht Stadtrat Hugo Breitner, Finanzreferent der Stadt Wien, über das Thema „Die sozialdemokratische Finanzpolitik der Gemeinde Wien".

Im Arbeiterheim Floridsdorf spricht Stadtrat Anton Weber, Referent für städtischen Wohnungsbau, über das Thema „Die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung und ihre Wohnbaupolitik".

In Lembachers Saal (Dreher, 3, Landstraße Hauptstraße 97) spricht Nationalrat Dr. Karl Renner über das Thema „Die österreichische Sozialdemokratie".

Im Philadelphiakino, Wien 12, spricht Nationalrat Paul Richter, Sekretär der Wiener Parteiorganisation, über „Die sozialdemokratische Partei Oesterreichs und Wiens".

3 Uhr nachmittags:

Wiederholung der fünf Jugendfeiern.

Zur gleichen Stunde: Beginn der sportlichen Veranstaltungen auf der Hohen Warte, Wien 19.

7 Uhr abends:

Internationale Abendfeier auf der Hohen Warte.

Im Mittelpunkt der Internationalen Abendfeier steht die feierliche Ueberreichung einer Fahne, die die Sozialistische Jugendinternationale dem österreichischen Verband widmet.

Programm: Bläserchor, Aufmarsch und Freiübungen von 2000 Arbeiterturnern und -turnerinnen. Gemischte Chöre des Gaues Wien der österreichischen Arbeitersänger: „Jauchzt und jubelt" (Johann Sebastian Bach), „Auferstehung" (Cizek). Rede des Vertreters der Sozialistisch. Arbeiterinternationale, Crispien, und von Vertretern der österreichischen Arbeiterschaft. Männerchor des Gaues Wien der österreichischen Arbeitersänger: „Der Völker Freiheitssturm". Rede des Sekretärs der Jugendinternationale Erich Ollenhauer zur Fahnenübergabe an den österreichischen Verband. Rede des Vertreters des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Oesterreichs Anton Kimml. Männerchor des Gaues Wien der österreichischen Arbeitersänger: „Die Arbeit" (Scheu). Schlußworte zur Einleitung des Fackelzuges. Massenchor: „Internationale".

8 Uhr abends:

Beginn des Fackelzuges. Der Fackelzug bewegt sich vom Sportplatz Hohe Warte zum Donaukanal und entwickelt sich auf beiden Seiten des Donaukanals bis zur Friedensbrücke. Die ausländischen Teilnehmer passieren zweimal die Brücken, sa daß sie einen Ueberblick über den ganzen Fackelzug, der sich im Wasser widerspiegeln wird, bekommen. Bei der Friedensbrücke stoßen die beiden an den Ufern marschierenden Kolonnen wieder zusammen und marschieren auf die Ringstraße und zum festlich beleuchteten Rathaus. Dort löst sich der Zug auf.

Sonntag, den 14. Juli:

9 Uhr vormittags:

Große politische Kundgebung der internationalen Jugend vor dem Wiener Rathaus. Sie wird eingeleitet durch einen Bläserchor, der vom Rathausturm ertönt. Ferner wirkt ein zentraler Chor der Wiener Arbeiterjugend mit. Er umfaßt etwa 600 Sänger und Sängerinnen unter Leitung von Erwin Marcus. Dieser Chor singt: „Trutzlied" von Josef Luitpold. „Wir sind die Arbeiter von Wien" von Brügel. Sodann sprechen: Genosse Friedrich Adler für die Arbeiterinternationale; Genosse Citrine für die Gewerkschaftsinternationale; Genosse Otto Bauer für die österreichische Sozialdemokratie; Genosse Karl Heinz für die Sozialistische Jugendinternationale.

10 Uhr vormittags:

Beginn des Festzuges der Jugendinternationale. Der Festzug nimmt seinen Weg über die Ringstraße, Aspernbrücke, Praterstraße bis zum Praterstern. Er wird etwa 40 000 junge Sozialistinnen und Sozialisten umfassen und durch die Masse der Fahnen und Wimpel und die farbigen Jugendtrachten der verschiedenen Jugend- und Sportverbände ein wunderschönes Bild darbieten. Es werden außerdem Standarten, welche die einzelnen Verbände, Bezirke und Sportgruppen ankündigen, mitgetragen werden. Diese Standarten sind in ganz neuartiger Form ausgeführt und versuchen, die Eigenart des betreffenden Landes oder des betreffenden Sportverbandes symbolisch darzustellen. Die Standarten sind von den jungen Wiener Künstlern Harnisch und Meiselmann geschaffen. Die Wiener Arbeiterschaft wird aufgerufen, dem Festzug der Jugendinternationale als Gast im Spalier beizuwohnen.

Nachmittags:

Freie Wanderungen, freie sportliche Betätigung und Spiel im Wiener Wald, Strandfest im Arbeiterstrandbad.

Abends:

Festliche Geleitung der abreisenden Gäste zu den Bahnhöfen.

Wag's!

Wag's!
Und beuge dich nicht
vor den rohen Händen des Tag's.
Vor den hohlen Götzen der Stunde
stehe mit trotzigem Munde,
und was dich empörte,
sag's!

Das internationale Jugendtreffen in Wien

Von Karl Heinz-Wien, Vorsitzender der Sozialistischen Jugend-Internationale.

Allerorts in Europa, wo es eine klassenbewußte Arbeiterjugendbewegung gibt, wird in diesen Wochen eifrig zur Fahrt nach dem roten Wien gerüstet. Tatsächlich werden sich vom 12. bis 14. Juli 1929 in Wien Zehntausende junger Arbeiterinnen und Arbeiter aus nahezu allen europäischen Ländern zum zweiten internationalen sozialistischen Jugendtreffen der Sozialistischen Jugendinternationale versammeln. Dieses internationale Treffen wird die weitaus größte internationale sozialistische Jugendkundgebung werden, die jemals stattgefunden hat. Aus Deutschland und der österreichischen Provinz sind je etwa 10 000 Teilnehmer gemeldet; aus der Tschechoslowakei werden gegen 400, aus Holland 500, aus Polen zirka 400, ferner aus Schweden 200, aus Dänemark und Belgien je 150 Jugendliche kommen. Außerdem sind starke Delegationen aus der Schweiz, aus Ungarn, Rumänien und Bulgarien, ja selbst aus Palästina angemeldet. Auch aus England, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind Vertreter angekündigt. Ja selbst die diktatorisch regierten Staaten — wie Georgien, Italien und Jugoslawien — werden vertreten sein. Dazu kommen dann noch mehr als 20 000 Angehörige der Sozialistischen Arbeiterjugend, der Gewerkschaftsjugend und der Arbeitersportjugend Wiens, die sich alle am Treffen beteiligen werden. Insgesamt werden also gegen 50 000 junge Menschen im roten Wien aufmarschieren, um für den Gedanken des völkerbefreienden internationalen Sozialismus zu demonstrieren. Schon der Empfang der Festteilnehmer soll feierlichen Charakter tragen. Die jungen Gäste werden auf den Bahnhöfen, wenn sie mit ihren Sonderzügen oder den fahrplanmäßigen Zügen ankommen, von eigenen Empfangskomitees erwartet und mit Musikbegleitung in ihre Quartiere geführt werden, die sich größtenteils in den prächtigen Bauten der Gemeinde Wien befinden werden. So wird jedem einzelnen Teilnehmer die Möglichkeit geboten werden, die Inneneinrichtung der Wiener Gemeindebauten und Arbeiterwohnungen sowie das Leben der Wiener Arbeiter aus unmittelbarer Anschauung kennen zu lernen.

Am Freitag, dem 12. Juli, soll vormittags auf dem Heldenplatz, der sich zwischen Parlament, dem Rathaus und der ehemaligen Hofburg der Habsburger ausdehnt, die Eröffnungsfeier durchgeführt werden, bei der der Bürgermeister des roten Wiens, Seitz, der auch der Vorsitzende der österreichischen Sozialdemokratie ist, die Jugend begrüßen wird. Ein Bläserchor soll die Feier, die auf einem der schönsten Plätze der Welt stattfindet, würdig einleiten. Ferner sollen der Leipziger Jugendchor und der Hamburger Sprechchor der Arbeiterjugend mitwirken. Vertreter der Jugendverbände sprechen in ihrer Muttersprache kurz gehaltene Begrüßungsworte. Hierauf wird zum Zeichen der Eröffnung des Jugendtreffens die Fahne der Sozialistischen Jugendinternationale gehißt werden. Nachmittags sollen Besichtigungen der Stadt und der Schöpfungen der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung Wiens vorgenommen werden. Abend werden in den größten und schönsten Konzertsälen der Stadt fünf künstlerische Veranstaltungen durchgeführt, bei denen die Gesangs-, Sprech- und Bewegungschöre der Wiener Arbeiterjugend und die ausländischen Gäste zu Worte kommen sollen. Die heitere Wiener Kunst soll durch einen eigenen Wiener Abend vertreten sein, der im Festsaal der Wiener Hofburg stattfinden wird und bei dem vor allem Werke von Schubert, Lanner und Strauß zum Vortrag gebracht werden. Ferner soll die Uraufführung einer Revolutionsfeier mit sechshundert jugendlichen Mitwirkenden im großen Konzerthaussaal stattfinden. Ebenso stellt das Chorwerk „Die Pioniere", das durch 250 junge Sänger im großen Musikvereinssaal zur Aufführung gelangen wird, eine Uraufführung dar. Außerdem werden „Die Stunde der Befreiung" und das „Frühlingsmysterium" zur Aufführung gelangen. Im Karltheater werden Jugend-, Bewegungs- sowie Sprechchöre zur Geltung kommen. Im großen Saale des Ottakringes Arbeiterheims sollen internationale Darbietungen von Sprech- und Gesangschören der Jugend erfolgen, wobei neben deutschen Jugendchören und dem deutschböhmischen Jugendsprechchor auch tschechische Jugendgesangsgruppen ihre Kunst erproben sollen. Polnische und rumänische Lieder und bulgarische Tänze werden durch Teilnehmer des Jugendtreffens gezeigt.

Sonnabend, den 13. Juli, finden vormittags in den Wiener Arbeiterheimen Vorträge von führenden Genossen der österreichischen Arbeiterbewegung statt, um die Jugend über die österreichischen Verhältnisse zu orientieren. Nachmittags auf dem Sportplatz Hohe Warte sind internationale sportliche Wettkämpfe, die [illegible] gegen Abend in eine große internationale Jugendfeier [illegible]den, an der neben einigen tausend jugendlichen Wiener [illegible]turnern und viertausend Arbeitersängern als Mitwirkende auch Zehntausende Vertrauensmänner der Wiener Arbeiterschaft teilnehmen werden. An diese grandiose internationale Abendfeier der Jugend schließt sich ein Fackelzug, der entlang dem Donaukanal zum Wiener Rathaus zieht, das festlich beleuchtet wird.

Am Sonntag, dem 14. Juli, sind morgens in den einzelnen Bezirken und Quartieren oder in den Gemeindehäusern kurze Morgenfeiern, die Gelegenheit bieten sollen, die Jugend mit der organisierten Arbeiterschaft der Gemeindehäuser und des betreffenden Bezirks zusammenzuführen. Dann marschiert oder fährt man gemeinsam in das Innere der Stadt. Auf dem Rathausplatz ist sodann die große internationale politische Jugendkundgebung. Die Wiener Arbeiterschaft wird auf der Ringstraße Aufstellung nehmen, um die nach der Versammlung vorbeimarschierende Jugend zu grüßen. An diese internationale Riesenversammlung des jungen arbeitenden Europäers schließt sich ein imposanter Festzug über die ebenso prachtvolle wie historisch als Kampfstätte des Wiener Proletariats bedeutsame Ringstraße. Der Zug wird am Parlament und dem Denkmal der Republik, das anläßlich des zehnjährigen Bestandes der österreichischen Republik von der Wiener Arbeiterschaft im vergangenen November errichtet wurde, bis zum Donaukanal und weiter über die Praterstraße bis zum Praterstern marschieren, wo er sich auflösen wird. Am Nachmittag sind verschiedene fröhliche Jugendfeiern an den Grenzen der Stadt, so z. B. im Arbeiterstrandbad an der alten Donau. Auch Ausflüge in die reizende Umgebung der Stadt, insbesondere in den Wiener Wald, werden an diesem abschließenden Sonntagnachmittag durchgeführt.

An das Jugendtreffen schließt sich eine Reihe von Wanderungen in die österreichische Bergwelt an. Alle Jugendlichen, deren



Die Reform der Herrenkleidung

die im Gegensatz zur Damenmode in den letzten Jahrzehnten so gut wie keine Veränderungen erfahren hat, wird jetzt in England mit großem Ernst betrieben. Die Modereformer schlagen verschiedene Anzugmodelle vor, denen allen der Schillerkragen gemeinsam ist.

Urlaub länger währt, werden die prachtvolle Schönheit der Alpenwelt unter orts- und sachkundiger Führung genießen können.

*

Unmittelbar nach dem internationalen Jugendtreffen beginnt der dritte Kongreß der Sozialistischen Jugendinternationale, der vom 16. bis 19. Juli im Arbeiterheim Favoriten in Wien stattfindet. Otto Bauer, Wien, wird über die Weltlage des Sozialismus und die Aufgaben der Arbeiterjugend sprechen; Erich Ollenhauer, Berlin, wird den Tätigkeitsbericht über die Arbeit der Jugendinternationale in den Jahren 1926, 1927 und 1928 erstatten; Richard Lindström, Stockholm, wird über den Kampf um die Abrüstung referieren; Ernst Paul, Prag, und Felix Kanitz Wien, sprechen über die Frage der Vereinheitlichung der sozialistischen Jugendarbeit; Anton Kimml, Wien, wird den Kampf um die internationale Ausgestaltung des Jugendschutzes behandeln

*

Das Wiener internationale Jugendtreffen und der dritte internationale Jugendkongreß werden zeigen, daß die große Mehrheit der jungen Generation der europäischen Menschheit im Lager des internationalen demokratischen Sozialismus steht. Die Wiener Jugendtage werden ein Anschauungsunterricht, nicht nur für die Jugend, sondern auch für die erwachsene Generation sein. Die Jugend wird Gelegenheit haben, die ungeheuren Leistungen eines Jahrzehntes sozialistischer Kommunalpolitik aus persönlicher Wahrnehmung kennenzulernen. Sie wird aber vor allem aus dem großen Wiener Erlebnis die Erkenntnis schöpfen, daß nur die Einheit des Proletariats und dessen unerschütterliches internationales Klassenbewußtsein zu großen und dauernden Erfolgen verhelfen kann. Diese zwei großen grundlegenden Lehrsätze des Marxismus beherrschen die Wirksamkeit der österreichischen Arbeiterklasse. Alle Erfolge des österreichischen Proletariats sind so nicht zuletzt der Schulungsarbeit zu verdanken, die durch Jahrzehnte an der österreichischen Arbeiterklasse geleistet wurde und von der auch die österreichische Jugendorganisation einen erheblichen Teil geleistet hat. In diesem Geiste wirkt auch die Sozialistische Jugendinternationale unter der arbeitenden Jugend aller Länder. Trotz aller Erfolge stehen wir aber eigentlich erst am Beginn, sind alle die großen Ideale der sozialistischen Bewegung Kampfobjekte der gegenwärtigen und der kommenden Generation. Die junge Generation des Proletariats, die einmal die Generation der Vollendung genannt worden ist, soll in Wien aufmarschieren und der Welt zeigen, daß dem Sozialismus die Zukunft gehört. Sie wird mutiger und kampfentschlossener heimziehen aus dem roten Wien. Die enge Kampfgemeinschaft, die insbesondere die deutsche und die österreichische Arbeiterklasse seit jeher verbindet, wird durch das Zusammentreffen der österreichischen und der reichsdeutschen Arbeiterjugend, das anläßlich des Wiener Jugendtreffens erfolgen wird, noch gestärkt werden. Gemeinsam mit der übrigen Arbeiterschaft der Welt wird die deutsche und österreichische junge sozialistische Generation für die großen Ideale des Sozialismus in der Zukunft begeisterter streiten. Der Kampf um die Abrüstung und für den Frieden — die nächste große Aufgabe der internationalen Arbeiterklasse — erfordern beispiellose Hingabe und Opfermut, aber auch unerschütterlichen Glauben an die Zukunft und an die sieghafte Kraft des Sozialismus. Der heilige Glaube unserer Jugend an die menschheitserlösende Kraft des Sozialismus wird durch das Wiener Jugendtreffen wesentlich gestärkt werden. So wird dieses Jugendtreffen viel beitragen zum weiteren Aufstieg der internationalen Arbeiterklasse und zum schließlichen Sieg des internationalen Sozialismus!

Vermischte Nachrichte

50 : 12 000 — ein Plagiatprozeß.

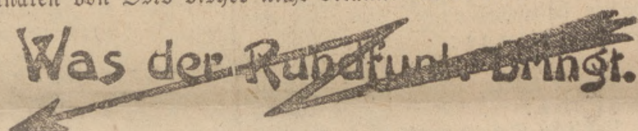
In Oslo wohnt ein angesehener Kaufmann. Der fuhr eines Tages vor dem Geschäft eines Autohändlers vor, ließ sich ein paar wundervolle neue Wagen — sozusagen mit allen Schikanen — vorführen und hielt den Preis von 12 000 Kronen für angemessen, den der Händler für ein Auto verlangte. Statt des baren Geldes gab er einen Scheck in Zahlung, setzte sich in den Wagen und steuerte nun munter und froh durch Oslos Straßen, bis es ihm nach ein paar Stunden in den Sinn kam, diesen neuen Wagen gegen einen noch neueren zu vertauschen. Er hielt bei einem anderen Autohändler an und bot den neuen Wagen zum Kauf an. Der Fachmann sah sofort, daß es sich um ein funkelnagelneues Auto handelte und war nicht wenig erstaunt, als er hörte, daß der Verkäufer für den Wagen nur 4000 Kronen in bar verlangte. Noch mehr staunte aber der gute Mann, als ihm der Kunde unumwunden zugab, er habe den Wagen erst vor ein paar Stunden bei der Konkurrenz gekauft. Gegen einen Scheck...



Mit der geretteten Fahne in die Heimat zurück

Walter Zippel, einer der vier Ueberlebenden des in der Skagerrak-Schlacht gesunkenen Kreuzers „Wiesbaden", kehrt nach mehrjährigem Aufenthalt in Boston (Vereinigte Staaten nach Deutschland zurück. Hierbei bringt er die von ihm gerettete Flagge der „Wiesbaden" in die Heimat zurück.

Man setzte sich also miteinander in Verbindung und stellte fest, daß der prompte Käufer natürlich ein Schwindler sein müsse. Eine sofortige Anzeige bei der Polizei verschaffte dem Autobesitzer kostenlosen Aufenthalt im Polizeigefängnis. Am nächsten Morgen wurde der verdächtige Scheck bei der Bank vorgelegt und sofort — eingelöst! Die beiden Autohändler bedauerten den Mißgriff außerordentlich und waren nunmehr der Meinung, es mit einem Verrückten zu tun zu haben. Denn der Kunde hätte bei dem Handel bare 8000 Kronen eingebüßt. Es kam aber anders. Vor Gericht verlangte der Geschädigte eine Entschädigung von — 12 000 Kronen, genau der Summe, die ihn das Auto gekostet hätte. Außerdem sprang plötzlich im Verhandlungsraum der nordische Dichter Henderstedt auf, dem die Sache nun keine Ruhe mehr ließ. Er beschuldigte den Angeklagten des Plagiats! Er habe vor einem Jahre nämlich eine solche Geschichte mit Autokauf und gedeckten Schecks veröffentlicht und dafür — 50 Kronen Honorar bekommen! Und dieser „Betrüger" sei nun darauf und dran, durch eine Plagierung seiner ureigensten Idee 12 000 Kronen einzustecken. Die Richter konnten noch keinen Beschluß fassen, da ein solcher Vorfall in den Gerichtsannalen von Oslo bisher nicht bekannt wurde...



Kattowitz — Welle 416,1

Donnerstag. 16.30: Für die Jugend. 17: Schallplattenmusik. 18: Kammermusik. 19.20: Vortrag und Berichte. 20.30: Programm Krakau, anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415

Donnerstag. 12.05: Schallplattenkonzert. 16.30: Für die Jugend. 17.25: Zwischen Büchern. 18: Kammermusik. 19: Verschiedene Nachrichten. 20.05: Vortrag. 20,30: Tschaikowsky-Abend. 22.05: Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 325. **Breslau Welle 253**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags) 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, 11. Juli: 6: Uebertragung aus Berlin: Funk-Gymnastik. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Sommerlieder. 17: Unterhaltungskonzert. 18: Abt. Philatelie. 18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde des Landwirts. 19.25: Für die Landwirtschaft. 19.25: Englische Lektüre. 19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Staatskunde. 20.30: Uebertragung aus dem Restaurant „Südpark": Volkstümliches Konzert. 22.10: Die Abendberichte. 22.30—24: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Bund für Arbeiterbildung. Am Mittwoch, den 10. d. Mts.: Vorstandssitzung. Die Tagesordnung ist wichtig und es wird ersucht, vollzählig und pünktlich um ½8 Uhr im „Volkshaus" zu erscheinen.

Versammlungskalender

Verband der Bergbauindustriearbeiter.

Schwientochlowitz. Mitgliederversammlung bei Frommer, Langestraße, am 21. Juli, vormittags 9½ Uhr.

Neudorf. Am 21. Juli d. Js., vormittags 9½ Uhr, bei Goretzki. Referenten zu allen diesen Versammlungen werden herausgeschickt.

Kattowitz. D. M. V. Am Sonntag, den 14. Juli 1929, vormittags 10 Uhr, findet im „Zentralhotel" Katowice eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Referat des Kollegen Knappik, 2. Verbandsangelegenheiten.

Kattowitz. „Freie Turner". Am Freitag, den 12. Juli d. J. findet um 8 Uhr abends im Saale des „Zentralhotels" die fällige Monatsversammlung statt. Da wichtige Tagesordnung, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Königshütte. (Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 11. Juli, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus, Konferenzzimmer, eine Vorstandssitzung der Arbeiterwohlfahrt statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Siemianowitz. Freie Sänger. Die Probe am Mittwoch, den 10. Juli, fällt aus wegen Beurlaubung des Dirigenten. Den Mitgliedern wird anheimgestellt, an der Probe des Kattowitzer Chores am gleichen Tage in der Aula teilzunehmen. Am Dienstag, den 9. Juli, Vorstandssitzung um 8 Uhr abends. Unsere Quartalsversammlung findet am Mittwoch, den 17. Juli um 8 Uhr im Vereinslokal statt.

Myslowitz. Arbeitersänger. Mittwoch, pünktlich ½8 Uhr, Probe im Uebungslokale. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.

Lipine. D. S. A. P. Sonntag, den 14. Juli, vormittags 9 Uhr, bei Machon Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Referent Genosse Kowoll.

Nikolai. Am Sonntag, den 14. Juli, um 2½ Uhr nachm., findet die fällige Monatsversammlung der D. S. A. P. im Lokale „Freundschaft" statt. Wegen des interessanten Vortrages des Parteivorsitzenden Genossen Kowoll werden die Mitglieder ersucht restlos zu erscheinen und Gäste mitzubringen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr odp., Katowice; Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.